

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Redaktions-Adresse:
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortlicher:
Dr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa, sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 54.

Donnerstag, 5. März 1908, abends.

61. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 60 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der landl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pfg. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Einzelnummern für die Nummer des Ausgabestages bis vormittag 9 Uhr ohne Gewähr. Rotationsdruck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Hermann Schmidt in Riesa.

Für den Verkauf von Rots aus dem städtischen Gaswerke Riesa werden bis auf weiteres folgende Preise festgesetzt.

Der Rotspreis beträgt 24 M. pro t (= 1000 kg).

Bei Abschluss von mindestens 25 t ermäßigt sich der Preis auf 20 M. pro t unter der Voraussetzung, daß im einzelnen nicht weniger als 1 t abgenommen wird.

Für alle außerhalb der Stadt Riesa wohnenden Abnehmer beträgt der Preis ohne Rücksicht auf die abzunehmende Menge 25 M. pro t.

Der Rat der Stadt Riesa, am 3. März 1908.

Holzverfeigerung auf Weißiger Staatsforstrevier — Barzelle Kleintreibiger Seide.

Im Gathhof zu Kreinitz sollen

Freitag, den 13. März 1908, von vorm. 1/11 Uhr an

2 rm tief. Brennholz, 522 rm tief. Brennholz, 388 rm tief. Kestte, 33 tief. Langhauen IV. Klasse, Durchforstungen in den Abt. 113, 122 u. 124, sowie Einzelhölzer in den Abt. 109 bis 126, gegen sofortige Bezahlung versteigert werden.

Weißig a. R. und Moritzburg, am 22. Februar 1908.

Königl. Forstrevierverwaltung.

Königl. Forstrentamt.

Vertliches und Sächsisches.

Riesa, 5. März 1908.

— Unter Bezugnahme auf den Nachtrag zu der Urkunde über die Stiftung der Carola-Medaille macht das Ministerium des Innern bekannt, daß Se. Majestät der König bestimmt hat, daß Ihre Königl. Hoheit die Frau Prinzessin Johann Georg das Vorklagsrecht zur Verleihung der Carola-Medaille ausüben hat.

— Dem „Dr. Journ.“ zufolge tritt am 1. August der Amtshauptmann Geh. Regierungsrat Dr. Stelner in Freiberg in den Ruhestand und wird an seiner Stelle der Oberregierungsrat Dr. Böhm bei der Kreisauptmannschaft Dresden zum Amtshauptmann in Freiberg bestellt werden.

— Die Dienst- und Befolungsbedingungen der Bezirksärzte sollen lt. „Chemn. Zbl.“ mit dem neuen Staatsjahr abgeändert werden. Die letzte Regelung der Gehaltsverhältnisse der Bezirksärzte ist 1898/99 erfolgt. Damals wurde das Gehalt auf 3600—4500 M., die Bureauauswandschuldigungen auf durchschnittlich 800 M. festgesetzt, die Bezirksärzte bezielten die Befugnis zur Ausübung von Privatpraxis, zur Übernahme von Nebenämtern und zur Berechnung von Gebühren in bestimmten Fällen. Die Regierung hat sich nunmehr entschlossen, nachdem die sächsischen Bezirksärzte um Aufbesserung ihrer Bezüge nachgesucht haben, das Gehalt auf 4500—7500 M., durchschnittlich 6000 M., sowie die Bureauauswandschuldigungen auf 800—1200 M., durchschnittlich 1000 M., festzusetzen. Außerdem wird der Aufwand für den Fernsprecher aus der Staatskasse erstattet. Dafür wird die Ausübung von Privatpraxis, abgesehen von Konsultationen mit anderen Ärzten und dringenden Fällen, verboten, die Übernahme von Nebenämtern nur mit Genehmigung des Ministeriums des Innern gestattet. Der durch die Neuregelung erforderliche Mehrbedarf berechnet sich für die Finanzperiode 1908/09 gemeinjährig auf 32 475 M. Dafür sollen aber in Zukunft alle amtsärztlichen Gebühren im etwaigen Betrage von 35 000 bis 40 000 M. jährlich in die Staatskasse fließen. Nur in besonderen Fällen, wo es sich nicht um amtsärztliche Funktionen handelt, bleibt es den Bezirksärzten auch ferner gestattet, Gebühren für sich zu erheben. Wegen der Kosten der Bezirksärzte behält sich die Staatsregierung weitere Erwägung darüber vor, ob es angezeigt sei, für diese ebenfalls auf eine Fixierung zuzukommen. Die Klagen über zu weit gehende Befugnisse der Bezirksärzte anlangend, weist die Regierung darauf hin, daß die Bezirksärzte zu selbständigen Anordnungen im allgemeinen nicht befugt sind, sondern nur die Anordnung gesundheitspolizeilicher Maßnahmen bei den Verwaltungsbehörden beantragen können. Ordnen aber die Behörden die beantragten Maßregeln an, so stehen den Beteiligten alle Rechtsmittel zu, die sonst gegen behördliche Anordnungen in Verwaltungssachen stattfinden. Derartige Beschwerden sind immer, insoweit sie begründet waren, abgestellt worden.

— Den Ständekammern ist Dekret Nr. 41, Entwurf eines Gesetzes gegen die Verunstaltung von Stadt und Land betreffend, zugegangen. In dem Entwurf heißt es: Die Polizeibehörden (die Amtshauptmannschaften und in Städten mit revidierter Städteordnung die Stadträte) sind befugt, Reklamezeichen aller Art (insbesondere Aufschriften, Abbildungen, Bemalungen, Schaukästen) sowie sonstige Aufschriften, Abbildungen, Bemalungen und dergl. dann zu verbieten, wenn sie geeignet sind a) Straßen, Plätze oder einzelne Bauwerke oder b) das Ortsbild oder c) das Landschaftsbild

zu verunstalten. Die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Veränderungen kann versagt werden, wenn durch die Bauausführung ein Bauwerk oder dessen Umgebung oder das Straßen- oder das Ortsbild oder das Landschaftsbild verunstaltet werden würde. Ebenso kann die Genehmigung von Beharungs- und Buchstabenplanen versagt werden, wenn durch deren Ausführung gleiche Verunstaltungen herbeigeführt werden würden. Durch Ortsgesetz kann für bestimmte Straßen und Plätze von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung vorgeschrieben werden, daß die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung von Bauten und baulichen Veränderungen zu versagen ist, wenn durch die Bauausführung die Eigenart des Orts- oder Straßensbildes beeinträchtigt werden würde, ebenso kann die baupolizeiliche Genehmigung zur Ausführung baulicher Veränderungen an einzelnen Bauwerken von geschichtlicher oder künstlerischer Bedeutung und zur Ausführung von Bauten und baulichen Veränderungen in der Umgebung solcher Bauwerke versagt werden, wenn durch die Bauausführung deren Eigenart oder der Eindruck, den sie hervorgerufen, beeinträchtigt werden würde. Aus der Begründung ist hervorzuheben: „Dem deutschen Volke kommt es immer mehr und mehr zum Bewußtsein, welche hohen Werte es in seiner Heimat und nicht zuletzt auch in seinen, eine lange Entwicklungsgeschichte und deren jeweilige Erscheinungsformen widerspiegelnden Bauten und Ortsbildern besitzt. Diese Werte zu erhalten, deren schon zu viele — teils augenblicklicher Vorteile wegen, teils infolge von Unkenntnis und Interesslosigkeit — auf immer verloren gegangen sind, ist schon seit längerem das Bestreben einflussreicher Behörden und der über ganz Deutschland sich verbreitenden Vereinigungen, die unter den Namen „Heimatschutz“, „Dürerbund“, „Denkmalspflege“, „Naturdenkmalschutz“ usw. rühmlich bekannt geworden sind. Wenn diese Bemühungen auch ganz gewiß schon zahlreiche Erfolge aufzuweisen haben, so sind sie doch oft genug daran gescheitert, daß ihnen der gesetzliche Schutz fehlte und daß überall dort, wo sich ihnen Unerbittlichkeit oder böser Wille entgegenstellte, der Erfolg verjagt bleiben mußte. Die Folge hiervon ist gewesen, daß zahlreiche deutsche Bundesstaaten diesen Bestrebungen mehr und mehr ihre Aufmerksamkeit zugewendet und gewisse gesetzliche Schranken gezogen haben, die als das Mindestmaß von Schutz der Natur und der Bauwerke anzusehen sind. In Sachsen ist in dieser Beziehung, soweit es sich um Bauten handelt, durch das Allgemeine Baugesetz vom 1. Juli 1900 zwar ein gewisser Schutz geschaffen worden, dieser hat sich jedoch aus verschiedenen Gründen als keineswegs ausreichend erwiesen. Im übrigen aber mangelt es gerade für dieses, an historischen Erinnerungen und an Naturschönheiten so reiche Land an jeglichem Schutze. Wie notwendig aber ein solcher ist, braucht hier — und es muß gesagt werden „leider“ — nicht näher ausgeführt zu werden, da die entstanden und in dieser Richtung täglich neu entstehenden Schäden für jeden, der ein offenes Auge für diese Verhältnisse hat, nur zu klar zutage liegen. Anlangend zunächst den Schutz gegen verunstaltende Reklamezeichen, so ist in Sachsen schon bisher verschiedentlich der Versuch gemacht worden, diese Verhältnisse ortsgesetzlich zu regeln. Nachdem jedoch das Oberverwaltungsgericht mehrfach ausgesprochen hat, daß die Polizeibehörden ohne landesgesetzliche Ermächtigung nicht berufen seien, ästhetische Anforderungen zu stellen und solche Interessen wahrzunehmen, dies aber wohlwollenderweise der Gegenstand solcher Ortsgesetze sein muß, so fehlt es diesen somit an der rechtlichen Grundlage. Ähnlich liegen die Verhältnisse hinsichtlich des

Schutzes gegen verunstaltende Bauten. Nach § 90 Absatz 2 des Allgemeinen Baugesetzes vom 1. Juli 1900 können zwar auch ästhetische Anforderungen, welche dem Orte zur offensichtlichen Angelegenheit gereichen würden, unterstellt und weiter durch Ortsgesetz für einzelne Straßen oder Straßenteile höhere architektonische Anforderungen an die zu errichtenden Gebäude gestellt werden. Allein auch hier hat die Rechtsprechung des Oberverwaltungsgerichts so enge Grenzen gezogen, daß diese Bestimmung als ein genügend wirksamer Schutz gegen verunstaltende Bauten nicht angesehen werden kann. Ästhetische Interessen — sei es hinsichtlich des Reklamewesens, sei es im Hinblick auf das Bauwesen — können ohne landesgesetzliche Ermächtigung nicht geschützt werden, ein Zustand, der auf die Dauer zu um so schwereren Bedenken Anlaß geben muß, als sich die Reklame erfahrungsgemäß immer weiter und rücksichtsloser ausbreitet, immer eigenartiger und groteskere Formen annimmt, und einer Verunstaltung durch Bauten, außer im allergrößten Sinne, zurzeit schlechterdings nicht entgegengetreten werden kann. Wenn auch die Staatsregierung nach wie vor auf dem Standpunkte steht, daß jede Art von „Kunstpolizei“ hintangehalten werden soll, so muß doch der Einzelne den Anforderungen des allgemeinen Interesses, d. h. des Interesses, welches ein Volk an der Erhaltung gewisser Gemeingüter hat, unterworfen werden, wie dies ja gerade im Bauwesen — z. B. in allgemein-sanitärer Beziehung — schon jetzt der Fall ist. Zudem läßt sich auf dem hier in Betracht kommenden Gebiete nach dem Urteile Sachverständiger in den allermeisten Fällen ohne Aufwendung größerer Mittel das Erreichte, was die Staatsregierung durch das vorliegende Gesetz anstrebt; es soll — bei im allgemeinen milder Handhabung der vorliegenden Bestimmungen — eben nur dann eine gesetzliche Handhabung gegeben sein, wenn eine entsprechende Verständigung erfolglos bleibt. Der nach alledem auf Grund dieser Erwägungen von der Staatsregierung aufgestellte Gesetzesentwurf ist im übrigen derart gefaßt worden, daß Verunstaltungen in der angegebenen Richtung von vornherein die Spitze abgebrochen wird und daß bei Wahrnehmung der Allgemeininteressen Härten vermieden werden.“

• Gröba, 5. März. Nächsten Sonntag abends 1/8 Uhr findet im hiesigen Gathhofe ein Familienabend statt. Herr Sup. Pache-Großenhain wird eine einleitende Ansprache über die Gustav-Adolf-Vereinsfrage und Herr Vikar Sidmann aus St. Veit in Ranten einen Vortrag mit Lichtbildern über „Evangelisches Leben in Ranten in alter und neuer Zeit“ halten. Vikar Sidmann steht seit 7 Jahren in Ranten in der Arbeit. Er kennt Land, Leute und Verhältnisse aus eigener Anschauung und Erfahrung, er ist, wie berichtet wird, ein feinsinniger Beobachter der Volksseele und versteht prächtig zu erzählen. Man darf also von ihm ein anschauliches und fesselndes Bild erwarten. Eine treffliche Ergänzung wird das gesprochene Wort durch die Lichtbilder erhalten. Es stellen außer Stätten evangelischen Lebens die schönsten Berg- und Seelandschaften Rantens dar, sodaß zugleich der Naturfreund seine Rechnung findet. Nächste der Abend, der noch alledem viel Interessantes und Anregendes zu bieten verspricht, gleich den bisher veranstalteten Familienabenden recht zahlreichen Besuch finden.

• (Dresden, 5. März. Aus Anlaß des heutigen Namenstages des Königs fand heute früh militärisches Weden statt. Um 8 Uhr konzentrierten im Jagdhofe des königlichen Schlosses die Kapellen des 1. Leibgrenadierregiments Nr. 100, des Gardereiterregiments und des 1. Feldartillerieregiments Nr. 12, deren Chef der König

Wohnungsnachweis

l. d. Exped. d. Bl. für Wohnung-Suchende kostenfrei. Für Vermieter bei Selbstentwurf in die Liste 10 Pf., bei verlangtem Eintrag durch unseren Beamten 20 Pf.; die im Tagesblatt annoncierten Wohnungen zu finden kostenfrei Aufnahme.

Wohnungsnachweis!

R. Spilber gratulierten die Hoffmannen, worauf Familienfest stattfand.

Dresden, 4. März. Das Dresdner Untersuchungsgefängnis beherbergt seit einigen Tagen vier Zigeunerinnen, die bei ihren Stammesgenossen in hohem Ansehen stehen, und die letzteren machen infolgedessen die größten Aufregungen, um den Verhafteten die Freiheit wieder zu verschaffen. Die Zigeunerinnen sind großer Diebstahle von Schmucksachen und Brillanten bezichtigt. In ihrem Besitze fand die Polizei allein für 900 Mark Silberfachen, außerdem viele Fundgegenstände und Pfandscheine über verlegte Pretiosen. Heute waren vier Zigeunerhauptleute in Begleitung eines bekannten Berliner Rechtsanwalts im Landgerichtsgebäude anwesend, um beim Untersuchungsrichter die Entlassung der Zigeunerinnen gegen Hinterlegung großer Kautionen zu bewirken. Die Zigeuner verfügten über große Vermögen. Sie hatten viele Geldrollen in einem ledernenbeutel und glaubten, damit die Freilassung ihrer Frauen erreichen zu können. Sie hatten aber die Rechnung ohne den — Staatsanwalt gemacht, denn dieser lehnte die Haftentlassung der Zigeunerinnen rundweg ab. — Wie uns von gut informierter Seite mitgeteilt wird, haben es sich eine Anzahl Dresdner Vereine seit einigen Wochen zur Aufgabe gemacht, Unterschriften für eine größere Eingabe zu sammeln, deren Zweck die Beschränkung aller Ausschreitungen Dresdens sein soll. Die Dresdner Gastwirte haben bereits Schritte unternommen, um das Vorgehen der betreffenden Vereine zu vereiteln.

Dresden, 4. März. Der bekannte Dresdner Stadtarzt Dr. med. Hopf behandelte im Dresdner Lehrerverein in allgemein interessierender Weise das Thema der Sexualpädagogik, die er als eine Aufgabe des Hauses und der Schule bezeichnete, die in harmonischem Zusammenwirken zu lösen sei. Um unberufene Aufklärung durch Schullameraden und Schüler unwirksam zu machen, müsse zuerst das Haus, besonders die Mutter, unter Hinweis auf Vorgänge in der Natur (Samentorn, junge Tiere) aufklärend wirken, wenn vom fragenden Kinde im 5.—7. Jahre Anstoß gegeben werde. Als muftergültige Form empfahl der Vortragende den Aufsatz der „Jugend“. Voraussetzung solcher häuslichen Arbeit sei reines Familienleben, das nur zu oft mangle, weswegen die Schule die Aufklärung übernehmen müsse, zumal sie durch die Beherrschung des Stoffes und der Form befähigt sei als das Haus, wieweil die Verschiedenheit der Individualitäten die Arbeit im ganzen erschwere. Das Seminar müsse hierzu das nötige Maß geben und müsse ebenfalls wie alle höheren Fach- und Fortbildungsschulen der Frage der Sexualpädagogik noch mehr Beachtung schenken, als bisher, wozu die Schaffung besserer Lehrmittel auch für die Volksschule Voraussetzung sei. Letztere habe die Zeugung selbst nicht zu behandeln, sondern nur ihre Organe zu den edelsten des menschlichen Körpers zu zählen, im übrigen aber ihre Hauptaufgabe auch bei der Sexualpädagogik auf die Willensbildung zu legen und dabei alles die Gesundheit Fördernde (Wandern, Spielnachmittage, Schwimunterricht) ebenso in ihren Dienst zu stellen wie die Mittel der ästhetischen Erziehung (deutsche Dichtungen, künstlerischer Wanderschmuck auch mit Darstellung des Natien, Schulbibel). Die letzte Aufklärung der 17- bis 19-jährigen Schüler müsse, wie schon vielfach geübt, durch einen Arzt geschehen, der auf die schädlichen Folgen durch Geschlechtskrankheiten, auf die Gefahren des Alkoholgenusses und die Unschicklichkeit der Enthaltensamkeit besonders hinzuweisen habe.

Dresden, 4. März. Vor dem Kriegsgericht der 1. Division nahm heute ein umfangreicher Prozeß gegen drei frühere Kombattanten der südafrikanischen Schutztruppe seinen Anfang. Die Anklage richtet sich gegen die seit acht Monaten in Untersuchungshaft befindlichen Soldaten der Schutztruppe Maj. König aus Bötzen, Ludwig Glöck aus Dortmund und Friedrich Reuse aus Elbst. Die Angeklagten waren nach ihrer Rückkehr aus Afrika, wo sie als Kuchtränke entlassen wurden, in der deutschen Gefängnisse in Bismarck untergebracht worden. Ihr tätlicher Angriff hat sich hier gegen einen Vorgesetzten gerichtet. Bei der Beweisaufnahme wurden auch mehrere Ärzte als Sachverständige vernommen.

Bayern. In der bereits herrschenden Genieffarre beim Infanterie-Regiment Nr. 103 hat sich nun auch noch der Typhus gefestigt. Wie das Garnisonkommando bekannt gibt, sind bereits vier Mann an Typhus erkrankt, und zwar zwei Mann bei der 6. und zwei Mann bei der 7. Kompanie. Beide Kompanien liegen in der inmitten der Stadt befindlichen alten Kaserne.

M. Chemnitz, 4. März. Heute erfolgte unter noch stärkerer Beteiligung als bei der im November 1907 erfolgten, von der Aufsichtsbehörde für ungültig erklärten Wahl, die Wahl von Vertretern bei der hiesigen Ortskrankenkasse. Von 15 997 abgegebenen gültigen Stimmen kamen auf die Liste des nationalen Wahlschusses 3257 Stimmen, die Liste des Gewerkschaftsartells erhielt 12 740 Stimmen. Prozentual sind die Stimmen für den nationalen Wahlschuss gegen die letzte Wahl von 19 auf 25 1/2 Prozent gestiegen. Es haben etwa 3 1/2 Tausend Wähler mehr als an der letzten Wahl teilgenommen. Während das letzte Mal nur in einem Wahllokale, allerdings an zwei Tagen gewählt wurde, standen diesmal in allen Stadtteilen verteilt, 10 Lokale zur Verfügung. Um Vorgänge, wie sie sich das letzte Mal infolge des ungeheueren Andranges ereigneten, unmöglich zu machen, war zur Aufrechterhaltung der Ordnung ein großes Polizeiaufgebot in und an die Wahllokale beordert worden. — In diesem Monat noch hat seitens der nun gewählten Vertreter die Wahl des neuen Vorstandes zu erfolgen.

Altenberg (Erzgeb.) Unter Vorh. des Herrn Schulrat Bang, Königl. Prüfungskommissar, und in Gegenwart der Herren Amshauptmann Dr. Mehnert und Superintendent Hempel-Dippoldiswalde fand am 2. März an

der hiesigen Oberschule und Städtischen Höheren Lehranstalt die mündliche Reifeprüfung von 63 Abiturienten statt. Alle Prüflinge erhielten das Reifezeugnis; für ihre Anstellung im Kgl. Stchl. Staatsbahndienst wie besonders im Kaiserl. Reichspostdienst bestanden recht günstige Aussichten. — Neues Schuljahr beginnt am 27. April. Prospekt gratis durch die Schuldirektion oder Bürgermeisteramt.

Reichenau, 5. März. Am 25. Februar fand in der Städt. Beamten-Schule im Beisein zahlreicher Behörden der Bürgerschaft und der Eltern der Schüler die mündliche Prüfung der diesjährigen Abiturienten statt. Das Direktorium des Vereins sächsischer Gemeindebeamten war durch Herrn Sekretär Hübschmann vertreten. Mit regem Interesse verfolgten alle Erschienenen die Prüfung, die sich auf Deutsch, Französisch, Gemeindefach, Rechnen, Geographie und Kegelschnitt- und Konzeleiwesen erstreckte. Aus den Kenntnissen, welche die Schüler hierbei bekundeten, und aus den ausgestellten Arbeiten ließ sich erkennen, mit welchem Eifer die Lehrer der Anstalt an der Förderung der Schüler gearbeitet haben.

Chemnitz. Der hier seit 45 Jahren bestehende Sparverein für Nonnen und jugendliche Personen hat am 1. März an 1206 hauptsächlich aus Arbeiterkreisen stammende Nonnen nicht weniger als 112 550 M. 25 Pf. ausbezahlt, und zwar 97 060 M. an Steuern und 15 500 M. 25 Pf. an Zinsen.

Freiberg. Wegen Unterschlagungen in Höhe von 60 000 Mark wurde gestern hier der Kaufmann M. A. Kuehne verhaftet. Er beging die Unterschlagungen zum Nachteil der Firma G. Kuehne hier, für die er bis vor einiger Zeit als Reisender tätig war. — Das Ministerium des Innern hat das Abkommen über die Vereinigung der Landgemeinde Friedeburg mit der Stadt Freiberg genehmigt. Auch das Kultus-Ministerium hat zu der Vereinigung des Schulbezirks Friedeburg mit dem Schulbezirk Freiberg nach Maßgabe der hierüber aufgestellten vorläufigen Vorschriften Genehmigung erteilt.

Rupprechtshammer-Granthal. Töblich verunglückt ist am Sonnabend nachmittag der bei der Firma F. A. Lange, sächsische Kupfer- und Messingwerke, beschäftigte 64-jährige Geschäftsführer Franz Weber. Der Bedauernswerte war damit beschäftigt, Doris mittels vorgespannter Pferde auf dem Privatgleis der Firma fortzubewegen, geriet dabei unter eine solche und wurde ein Stück mit fortgeschleift. Den erlittenen schweren Verletzungen erlag der Verunglückte.

Klingenthal. Wie vorsichtig man bei der Prüfung einer Acetylen-Lichtanlage sein muß, zeigt wieder einmal ein Vorgang, der sich am Montagabend im nahen Oberjassenberg ereignet hat. Dort wollte der Besitzer des „Waldbüchse“, Herr Schmitt, sich vergewissern, ob die außerhalb des Hauses befindliche Anlage in Ordnung sei. Er setzte die Lampe, die er mitgenommen hatte, etwa 10 Meter von der Anlage entfernt weg; trotzdem erfolgte eine Explosion, durch die Herr Schmitt erheblich am Kopf und an den Händen verletzt wurde.

Reusbad i. S. Dienstag nachmittag setzte in unseren Bergen ein heftiges Schneetreiben ein, das bis in die späten Abendstunden anhielt. Gestern früh boten Anlagen und Blumenabende ein Bild der prächtigsten Winterlandschaft, dagegen war das ganze Telephonnetz demoliert. Unter der Last des nach gefallenen Schnees, dem sich später Tauwässer hinzugesellte, brachen auf vielen Stellen die Telephonleitungen zusammen und zu Hunderten fielen die Drähte auf die Straße. Längere Zeit war notwendig, um die Verkehrsstörung auf den Straßen zu beseitigen. Viele Häuser sind beschädigt. Es herrschte dabei vollständige Windstille. — Auch in Rumpen sind zahlreiche Verkehrsleitungen eingetreten. Viele Telephondrähte zerrissen unter der weißen Last und fielen auf die Straße herab, Telephonleitungen auf den Dächern wurden wie Strohhalme geknickt. Auch in den Wäldern richtete der in enormen Massen niedergegangene Schnee bedeutenden Schaden an.

Reusbad i. S. Gestern mittag entfernte sich der Schießhausbesitzer G. aus seiner Wohnung und wurde später mit durchschnitener Kehle im Fließraum des Schießkanals tot aufgefunden. Der Verbohrte erfreute sich des besten Leumundes und war Feldzugsteilnehmer von 1870/71. Die Gründe für seine Tod dürften in einem zu erwartenden Grundbesitzprozeß zu suchen sein.

Plauen i. V. Durch einen Revolverstich in den Mund hat sich in dem Reusbad der 39-jährige alte Eisereis- und Spigenfabrikant Franz Robert Hoegner aus Plauen getötet. Als Ursache des Selbstmordes werden Krankheit und schlechter Geschäftsgang angesehen. Der Tote, der schon einige Tage vermisst wurde, war Familienvater.

Vermischtes.

Der Mord an der Kleinen Mieslitz in Charlottenburg dürfte kaum gerichtliche Sühne finden, da der Arbeitshilfe Kurt Keller, der die Tat ausführte, allem Anschein nach geisteskrank ist und auf Grund seiner Vernehmung vor dem Untersuchungsrichter in Moabit zur Beobachtung seines Geisteszustandes in eine Irrenanstalt gebracht werden soll. Keller ist übrigens außer der Ehe geboren und hat weder von seinem Vater noch von seiner Mutter irgendwelche Kenntnis.

Die entsetzliche Brandkatastrophe in einer amerikanischen Schule, die auch an anderer Stelle erwähnt ist, hat sich als viel furchtbarer herausgestellt, als die ersten Nachrichten erkennen ließen. Dem „Verl. L.-Anz.“ wird noch gemeldet: In einer Schule in der Collingwood-Vorstadt von Cleveland brach gestern vorm. eine Feuerbrunst aus. In der Schule, in der sich 360 Kinder befanden, wurden 146 Kinder teils verbrannt, teils tot getreten und teils zerschmettert, als sie aus

den Fenstern sprangen. Zwei Lehrerinnen wurden mit verbrannt. Die meisten Opfer der Katastrophe wurden aus dem Ausgang des Schulgebäudes erlöst, wo die rettungssuchenden Kinder nebeneinander im großen Haufen stürzten. Das Gebäude war schon lange als gefährlich bekannt und sollte abgerissen werden. Es trat aber die dort übliche Verschleppung ein. Zahlreiche Kinder befanden sich im dritten Stock und konnten keinen Ausweg finden. Die Feuerwehre bemühte sich vergeblich, sie zu retten. Herzzerrende Szenen spielten sich ab. Mehr als hundert Kinderleichen und die Leiche des Schuldieners wurden geborgen. Als die Kinder ins Freie stürzten wollten, wurde durch das Gedränge der Ausgang verstopft, und viele Kinder wurden erdrückt; als die Nachfolgenden sich zurückzuziehen, fanden sie ihren Ausweg durch Flammen abgeschnitten. Gleich darauf stürzte die Decke des zweiten Stock ein, und zahlreiche Kinder versanken in den Flammen. Der Rest drängte verzweifelt gegen den Kinderhaufen, eine große Menschenmenge umringte das Gebäude, darunter die verzweifeltsten Eltern der eingeschlossenen Kinder. Die Feuerwehre und viele freiwillige Helfer arbeiteten heldenmütig am Rettungswerk. Szenen spielten sich ab, die jeder Beschreibung spotteten. Die Feuerleiter waren von den vor Angst wahnsinnigen Müttern überfüllt. Man riß sie herab, hing die Herunterfallenden auf. Eltern, welche ihre Kleinen aus dem Knäuel im Ausgange herausreißen wollten, befielen die Müttern umher ihrer Kinder in den Händen. Alle Fabriken schlossen und die Geschäfte standen still. Von den umgekommenen Kindern sind 70 Prozent Deutsche. Ein Vater rettete 18 Kinder, bis er selber tödliche Brandwunden erlitt. 7 Lehrerinnen konnten sich retten.

Kleine Chronik.

K. O. Von der Lawine verschüttet. Von der gemeldet furchtbaren Lawinenkatastrophe in Böhmen, die in Göttschen ein elf Menschenleben vernichtete und fünfzehn Personen zum Teil schwer verletzte, gibt die Schilderung eines Augenzeugen, der zur durch einen wunderbaren Zufall dem Tode entrann, ein erschütterndes Bild: „Im großen Saal des Hotels waren um einen großen Tisch einige Beamte des Tunnelbaues versammelt, unter ihnen auch ein Arzt des Unternehmens, der Doktor Rufus Emilow mit seiner jungen Frau, der Ingenieur Kervard und ein junger Amerikaner, der als Vertreter einer Maschinenfabrik wegen der Aufstellung von Bohrmaschinen kurz vorher in Göttschen eingetroffen war. Die Unterhaltung zwischen den Anwesenden war lebhaft und herzlich. Einige hatten sich erhoben und sich im Nebenraum am Kartentisch niedergelassen. Die Mehrzahl aber hatte beschlossen, im Saal zu bleiben. Die Uhr schlug sieben. Wenige Minuten später spürte man, daß das Gebäude in seinen Grundfesten erzitterte. Unwillkürlich sprang alles von den Sesseln. Der Berg an der einen Seite des Ganges schien langsam heranzukommen, wie von einer unstillbaren Riesenhaut geschoben. Dr. Rufus schloß seine zitternde Frau in die Arme. Mit erhobenen Armen stürzte der Ingenieur Kervard vorwärts, als wollte er der langsam herangeleitenden Wand Halt gebieten. Alle begriffen sofort den Ernst der Lage. Ein dumpfes Murmeln ging durch den Raum: „Die Lawine, die Lawine.“ Die Hotelangestellten sprangen sofort auf die Erde hinunter; dem Danken sie ihre Rettung. Die gewaltige Mauer rückte zentimeterweise vorwärts. Mächtig stürzte sie vorwärts und besiegelte das Schicksal des Hauses. Mit Wucht brach der Schnee und die Gewalt der Lawine herein. In ihrem Laufe entwickelte sie einen gewaltigen Aufdruck, deren Pressung die Mauern des Hotels eindrückte und zusammenlegte. Dann ging die Lawine über die Trümmer hin. Unter ihnen suchten 36 Menschen mit der Kraft der Verzweiflung herauszukommen, um nicht zu erstickten. Einigen gelang es, sich aus den Schneemassen herauszuarbeiten, die sich von Sekunde zu Sekunde höher aufstürzten. Die anderen fanden im Tunnel ihr Ende.“

Das Ende des „Froufrou“. Aus Paris wird berichtet: Die Tage des „Froufrou“ sind gezählt, das ganze Frauenkleid des spizenbesetzten Modells, das die elegante Pariserin so grazios und anmutig unter dem mit elegantem Handgriff gefassten Kleide hervorlugen zu lassen weiß, ist im Verfliegen. Die Entwicklungsgeschichte der Mode, die seit den letzten Tagen der Renaissance mit kleinen Schwankungen dem Ziele zutreibt, die Frauenkleidung immer mehr den Körperformen anzupassen, hat vor dem Seidenbesessenen nicht Halt gemacht. In Paris bereitet sich die Revolution vor: der Unterrock verschwindet. Seit Jahren hatten gewisse Anzeichen auf dieses großes Ereignis vorbereitet. Eine immer stärkere Verminderung der Unterröcke hatte sich bemerkbar gemacht, und während das Ideal der weiblichen Heberm.ierkleidung uns bis jetzt solcher Röcke zuließ, gilt heute schon das Tragen mehrerer Jupons als veraltet und hässlich. Das die auf immer schlantere Körperformen ausgehende Mode auch dabei nicht stehen bleiben würde, war zu erwarten. Nun schieden die eleganten Damen respektvoll den reizenden Jupon beiseite und griffen zu kokett garnierten seidenen „culottes“, die den Körperlinien folgen, die Reize der enganliegenden Mode vollendet. In den Pariser Ateliers arbeiten Erfindungsgeist und tausend geschickte Hände daran, um mit den culottes all jene zarten Schmuck zu verschmelzen, der dem Jupon seine intimen Triumphe eintrugen. Die kostbaren Spitzen gehen auf die culottes über, und hunderte von Fransen werden bereits für die neue Unterkleidung angelegt. Die großen Modeschäfer sind mit dem Kaufe nicht unzufrieden, die Künstler erfinden täglich neue Nuancen und wissen so mit der praktischen Zweckmäßigkeit des kleidungsführenden der Zukunft den ästhetischen Reiz des sterbenden Jupons zu verbinden. Die neue Mode gewinnt immer mehr anangehende Anhängerinnen;

und in dem Maße, als die Nachfrage nach den graziösen...

Der „Feuerdrill“ in den amerikanischen Schulen...

Neueste Nachrichten und Telegramme vom 5. März 1908.

Essen. Zwei Männer überfielen den Juwelier Fischer...

Wien. In seiner heutigen Morgennummer behandelt das „Wiener Fremdenblatt“ die Rede...

Paris. Die Kämpfe der französischen Truppen mit den Marokkanern...

Petersburg. Den in der schwedischen Presse verbreiteten Gerüchten von der bevorstehenden Abänderung...

Konvention ist jedoch von Russland keineswegs aufgeworfen worden...

London. In einem Kohlenbergwerk zu Hamstead bei Birmingham ist Feuer ausgebrochen...

Birmingham. Es besteht Hoffnung, daß die durch eine Feuerbrunst in der Dampfheiz-Rohlengrube...

Tokio. Die Antwort Chinas auf Japans Vorstellungen wegen der Beschlagnahme des Dampfers „Taisu Maru“...

ausgesprochen. Wir vertrauen auf den guten Willen der chinesischen Regierung...

Wasserkunde.

Table with columns: Maß, Molbau, Hier, Eger, G l b e, and sub-columns for various measurements.

Wetterprognose

der R. S. Landeswetterwarte für den 6. März: Vielstach heiter, aber veränderlich...

Marktberichte.

Großschaf, 4. März. Bei dem gestern stattgefundenen Hof-, Vieh- und Breitermarkt...

Briefkasten.

Kochwald K. V. Wie uns der hiesige evang. natl. Arbeiterverein mitteilt...

4. Klasse 153. A. S. Landes-Lotterie.

Die Nummern, unter welchen die Gewinne vertheilt sind, sind mit 200 Mark angegeben...

Ziehung am 5. März 1908.

50000 R. 20241. 2. K. Gewinnschein, Gehalt. 5000 R. 47027. 2. K. Gewinnschein, Gehalt.

Large table of lottery numbers and prizes for the 4th class of the 153rd A.S. State Lottery.

Table of lottery numbers and prizes for the 4th class of the 153rd A.S. State Lottery, continuing from the previous table.

Dresdner Börsenbericht des Nieser Tageblattes vom 5. März 1908.

Large table of stock market data from the Dresden Börsenbericht, including various bonds, stocks, and exchange rates.

Wolnabzug.

Bergapfel: 1 Maß süßen Ungarwein und verkaufe das Bitter mit R. 1.40, Flasche R. 1.20 incl. Desgl. Rheinwein (weiß), Bitter 95 Pfg., Rotwein Bitter 80 Pfg., alles mit Rabatt.
G. A. Schulze, Bettinerstraße.

Wirklich ausgezeichnet schmecken



in Würfel zu 10 Pfg. für 2 Teller Suppe. Nur mit Wasser in 10 Minuten Zeit zubereiten. Ich empfehle dieselben jedermann auf das angelegentlichste.

Erst Schiller Nachf., Inh. Ernst Kerschmar, Kolonialw., Haupt-, Ecke Pausstraße. Filiale: am Albertplatz.

Schweinefleisch. Kalbfleisch.

Verkaufe diese Woche Schweinefleisch Pfund 65 und 70 Pfg., Kalbfleisch Pfd. 75 Pfg., Speck und Schmeer Pfund 70 Pfg., Speck bei 5 Pfd. 65 Pfg., f. Hauschlachtene Blutz und Leberwurst Pfd. 60 Pfg., nur diese Woche, f. geräucherter Bratwurst.
Edward Hülig, Bismarckstr. Nr. 85.

Gummiunterlagen, Bindelbörschen

empfehlen
Max Berner, Hauptstraße 65.
Bei Gicht, Rheumatismus Muskel- und Nerven Schmerzen hilft
Zyroler Kaffeelesteröl.
Alleindepot: Anker-Drogerie.

Nicht Bismarckstr. 45
sondern Bismarckstr. 54
befindet sich die
Vielefelder Wäsche-Agentur.

Vogelfutter

in bestgereinigten Qualitäten, als:
Kamelener, Ia., deutsche
Draht-Samen für Kanarien und
Finken

Birnen-Samen
Kanarien-Samen oder Glanz
Drahtweizen, Silbergrauer
Schorlen-Samen für Stieglitz u.
Draht-Samen für seine Tauben
Erbsen (Papagei-Masse)
Nichten-Samen (Rottanne)
Lannens-Samen (Weißtanne)
Haser, geschält, (Rohhaser)
Hasergrün, mehlfrei
Hansamen
Silbers oder weicher Hirse
Senegals, Algiers, Blut-Hirse
ungeschälter Futter-Hirse, Rohhirse
Kardis-Kerne
Nichten-Samen
Lein-Samen, Gelbrotter
Mais, weicher und gelber
Rohhaser, Ia., blauer
Muschel, auch Hefe genannt, getrock-
nete überseefische Tropenfliegen,
bestes nahrhaftes Futter für alle
Weichfresser und für Fische
Regen-Samen, hochprima
Sommer-Rüben, feinste, süße, mild-
schmeckende
Salat-Samen, weiß
Sonnenblumen-Kerne
Lebensheil, bewährtes Mittel für
kranke Vögel
Vogel-Sand, präpariert, verhindert
das Auskommen der Vogelläuse
und Milben.

Vogelfutter-Mischungen

ausgewogen, sowie in Packeten.
Die Mischungen sind auf Grund
strenger Beobachtungen so zu-
sammengestellt, daß sie in ihren
Bestandteilen denjenigen, die der
Vogel in der Freiheit sucht, am
nächsten kommen.
Draht- und Edelstein-Futter
Kanarien-Futter
Kanarien-Eingefütter, erhält den
Vogel gefanglustig, ohne fett
zu machen
Dampfsaff- oder Blutfinken-Futter
Stieglitz, Zeisig, Hänslingsfütter
Kreuzschnabel-Futter
Lufkuss, bestes Universalfutter für
alle Weichfresser
Lachtaubens-Futter
Waldbögel-Futter, für alle Wald-
vögel im Freien zu füttern
empfehlen

Ernst Moritz,
Samen-Handlung, Hauptstraße 2.

Haftpflicht-Versicherungen

schließt zu niedrigsten Prämien,
höchster Deckung u. f. Bedg. ab:
Max Heinicke, Riesa,
Hauptstraße Nr. 2, 2.,
Ecke Albertplatz.
Offerten bereitwilligst frei,
ohne Verbindl.

Schneidern lernen

selbst Angeübte schnell und gut
durch die vorzüglichen Favorit-
Schnitte. Anleitung durch das
neueste Favorit-Modenalbum nur
60 Pf., Jugend-Modenalbum nur
50 Pf. bei

W. Fleischhauer
Inh.: W. Beate.

**Gardinen, Stores,
Vitrinen, Kanten**
zu Fabrikpreisen.
Goethestraße 87, pt. I.

Gegen Obstbaumschädlinge.

Das wirksamste
und billigste Uni-
versalmittel gegen
Krebs, Brand,
Fusskribium
(Schorfkrankheit),
Rost, Blausen u.
alle übrigen Schäd-
linge im Obst- u.
Weinbau ist un-
bedingt

Schacht's Obstbaumkarbolineum.

Für 10-15 Pfg. genügt, um einen
kranken oder verletzten Baum von
allen Schädlingen gründlich zu
reinigen. Niederlage bei:

Ernst Moritz,
Samenhandlung, Hauptstraße 2.

- Weizen- und Roggenmehl (versch. Sorten) sowie
- Grießkleie
- Roggenkleie
- Weizenchale
- Gerstenschrot
- Maischrot
- Maiskörner
- Hühnerfutter, gemischt, und
- Weizen, Gerste, Haser u.
- zu Futterzwecken empfiehlt
- zu billigsten Tagespreisen
- und liefert auf Bestellung
- frei Haus

Mühle Poppitz.
Telephon 252.

Wachholderjaft
in Dosen zu 60 Pfg. und 1 Mark
empfehlen Drogerie A. B. Seunick.

Bezirkslehrerverein Riesa.

Sonnabend, den 7. März, nachm. 4 Uhr Eldterrasse. 1. Die
Photographie in natürlichen Farben (Herr Saad). 2. Die Frage der
Errichtung eines Ehrenrats (R. Hofmann). 3. Singsänge, Mittellungen.

Sonntag, den 8. März, abends 1/8 Uhr

in der Großen Gasse zu Gröba ein
Familienabend (Gustav Adolf-Bereinsabend)
abgehalten werden. Programm: Ansprache des Herrn Superinten-
dent Bache-Grohenhain. Vortrag des Herrn Viktor Sidmann aus
St. Beit in Rärnten über „Evangelisches Leben in Rärnten im
alter und neuer Zeit“ (mit Lichtbildern). Gesänge des Kirchenchors.
Hierzu ladet die Mitglieder der Kirchengemeinde Gröba und Freunde
der Gustav Adolf-Sache in der Umgebung herzlich ein
der Kirchenvorstand zu Gröba.

Gasthof zum Löwen.

Sonnabend, d. 7., Sonntag, d. 8., Montag, d. 9. März
großes urbisches originelles
Bockbierfest
unter Mitwirkung eines eigens zu diesem Zwecke aus
Konstantinopel engagierten

Abarett-, Singspiel- u. Possenensembles,
bestehend aus Damen und Herren. Die Darbietungen und die groß-
artigen Ueberraschungen werden den größten Beifall hervorrufen.
Beginn: Sonnabend abends 7 Uhr, Sonntag nachmittags 4 Uhr,
Montag abends 7 Uhr.

Parole: Bockbier! Löwe!
Es ladet zu riesenhaftem Besuch ungeheuer freundlich ein
Herrm. Enger.

Gartungs Restaurant, Gröba.

Sonnabend, Sonntag und Montag
großes letztes Bockbierfest.
ff. Stoff. ff. Bodwürstchen. Nettlich gratis.
Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Es ladet ergebenst ein B. Gartung.

Zum Anker, Gröba.

Sonntag, den 8. März
feine öffentliche Militär-Ballmusik
(4 bis 8 Uhr Tanzverein).
Ergebenst ladet ein A. Vietz.

Gasthof Nünchritz.

Sonntag, den 8. März
großes Militär-Konzert und Ball
von der Kapelle des R. S. 2. Pionier-Bataillons Nr. 22.
Anfang 6 Uhr. Direktion: J. Simmler. Eintritt 40 Pfg.
Gleichzeitig halte ich meinen Karpfenschmaus mit ab.
Hierzu ladet ergebenst ein W. Bahrman.

Scheckverkehr.

Seit Jahren bereits sind wir bestrebt,
dem Scheck- und Ueberweisungsverkehr eine
möglichst große Ausdehnung zu verschaffen,
wir haben deshalb provisionsfreie Scheck-
Konten eingerichtet und bieten hierbei auch
sonst alle Erleichterungen, welche dem In-
haber eines solchen von Nutzen sind.

Unsere von jetzt ab zur Ausgabe ge-
langenden Schecks werden in etwa 150
Städten Deutschlands nach vorausgegangener
Prüfung der Ordnungsmäßigkeit spesen-
frei eingelöst.

Riesa, den 2. März 1908.
Rieser Bank.

Der Räumungs-Verkauf

von
Paul Grossmann
jetzt Hauptstraße 68 dann Bettinerstraße 2
danert nur noch kurze Zeit.
Jetzt noch beste Gelegenheit für Einkauf billiger
Konfirmanden-Stiefel
aller Art, vom einfachsten bis feinsten Genre.

- Wischbürsten
- Auftragbürsten
- Schmutzbürsten
- Kleiderbürsten
- Haarbürsten
- Taschenbürsten
- Bahnbürsten
- Bahnseife
- Bahnpulver
- Kämme
- Bomaden
- Haaröle
- Waschseife
- Waschseife
- Holzpanzoffeln
- Lederfett
- Wische

und was Sie sonst in diesen Artikeln
für die jungen Leute noch brauchen,
erhalten Sie gut und preiswert bei
F. W. Thomas & Sohn,
Riesa, Hauptstraße 69.

Gekleidete Roben und Blusen,
Köde nach Maß gearbeitet,
billige Seidenstoffe.
Goethestraße 87, pt. I., Ecke Ralf,
Wilhelm-Platz.

Malz-Kaffee.
zu jedem Pfund - Paket ein
wertvoller Bon gratis.
R. Seibmann, Hauptstraße 88.

Heute frisch:
Bücklinge, Riste 70 Pfg.
Sprossen, Riste 75 Pfg.
J. E. Wittschle Nachf.

Frühe
Blut- und Leberwurst,
Pfund 80 Pfg., empfiehlt aufs beste
J. Abmus.

Frühe eingetroffen:
Schellfisch, Cablian,
Seelachs, grüne Heringe
empfehlen billigt
R. H. Witschle, Bettinerstr. 29.

Brauerei Röderau.
Donnerstag abend und Freitag
früh wird Jaugbier gefäkt.

Restaurations Brauerei Röderau.
Morgen Freitag ladet zum
Schlachtfest
freundlichst ein B. Rothe.

Gasthof „zur Linde“ in Poppitz.
Morgen Freitag früh Schlachtfest.
R. Hennig.

Restaurations Germania.
Morgen Freitag Schlachtfest.
Ergebenst Otto Wische.
Empfehlen ichdnes Pilsenerbier, D. O.

Restaurations Parkschlößchen.
Morgen Freitag Schlachtfest, wo-
zu freundlichst einladet G. Vogel.

Sieberts Restaurant.
Morgen Freitag Schlachtfest.

Ortsverein Weida.
Sonnabend, d. 7. März, abends
8 Uhr Versammlung.

R.-V. „Wanderer“.
Sonntag, den 8. März, nachm.
5 Uhr Abfahrt vom Vereinslokal
nach Z. Bei ungünstig. Witterung
per Bahn 5 1/2 Uhr. Der Vorstand.

R. F. A.
6. 8. 1908 Sohl.
Die heutige Nr. umfasst 8 Seiten

Stimmungsbild aus dem Deutschen Reichstag.

Eigen-Bericht. SCHW. Berlin, 4. März 1908.

Auf dem Präsidententisch standen heute die duftenden Reseden. Präsident Graf Stolberg feiert seinen 68. Geburtstag. Ueber die Aufmerksamkeit, die der unentwegt rüstige Reichstagspräsident sich sehr zu freuen. Wessen das Herz voll ist, geht der Mund über. Er nimmt vor den Senkboten Gelegenheit, dieser Freude Ausdruck zu geben mit dem Wunsche eines weiteren geblühten Zusammenarbeitens. Es folgt eine regelrechte Gratulationskur. Voran der Staatssekretär Bethmann-Hollweg, nach ihm Mitglieder aller Fraktionen. Nach diesem immerhin zeremoniellem Sitzungsbeginn stürzte man sich wiederum hinein in das unersehliche Thema: „Wie bekräftigen wir am besten Sozialpolitik“. Erster Redner des heutigen Tages ist der Vizepräsident. Mit einer getabulierten Klaffenden Ruhe geht er auf die Ursachen der sinkenden Konjunktur des deutschen Wirtschaftslebens ein und beleuchtet die Längigkeit des deutschen Kaufmannes im Ausland. Zu einer Generalantwort erhebt sich der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg. Zu einer bedeutungsvollen Rede, die im Hause allgemein mit großer Aufmerksamkeit angehört wurde. Das so beliebte Thema der Privatbeamten hat er in der Debatte nicht mehr ausgiebig zu behandeln, in wenigen Wochen würde eine Denkschrift erscheinen. Dann wäre eine vielseitige Kritik sehr erwünscht. Das Hilfsleistungsgesetz würde nicht zurückgezogen werden. Fast eine halbe Stunde lang beschäftigt sich der Minister mit den Arbeitskammern. Die Gelegenheit ist günstig. Und er betont, daß zwischen Oldenburg und der Reichsregierung in betreff der Vorbereitungen und Veröffentlichung von Bundesvorlagen durchaus alles all right, alles in Ordnung sei. Des Ministers Schlussausführungen sind polemischer Art. Der sozialdemokratische Vorwurf, der Entwurf des Arbeitskammergesetzes sei von dem Verband deutscher Industrieller diktiert oder beeinflusst worden, gibt ihm die Veranlassung hierzu. Unter dem lauten Beifall der Bürgerlichen weist er diese Unterstellung der Einseitigkeit zurück. Von niemandem ließe er sich Direktiven erteilen. Er handle im Gegensatz zu der Sozialdemokratie niemals einseitig und wüßte nur, die Sozialdemokratie möge sich ebenso frei von Einseitigkeiten halten. Als der Minister sich setzt, spendet das Haus starken Beifall. Freiherr v. Camp, einer der ältesten Parlamentarier des Hauses, beschwert sich unter oft großer Heiterkeit über die Fälle der Resolutionen und Drucksachen und geht dann auf landwirtschaftliche Fragen ein. Der Sozialpolitiker der Wirtschaftlichen, Raab, behandelt sein Lieblings Thema, die Zustände besonders im Hamburger Hafen, der freikunige freundliche Dove in kurzer Rede die Arbeiternot, Umgestaltung des Potentwesens und anderes. Zum Schluss der Sitzung noch eine interessante Mitteilung. Alle bürgerlichen Parteien haben Interpellationen wegen der Beamtenbesoldung eingebracht. Das Wettrennen wurde heiter aufgenommen.

Lord Cromers Buch über das moderne Ägypten.

Aus London wird berichtet: Das Ereignis des Tages ist das Erscheinen des großen zweibändigen Werkes „Modern Egypt“ von Lord Cromer, in dem der frühere General-Gouverneur von Ägypten eine eingehende Geschichte der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung des Landes vom Jahre 1876, in dem er zum ersten Mal Vorkam, bis zum Jahre 1904, dem Abschluß des englisch-französischen Vertrages, gibt. Von besonderem Interesse ist auch der zweite Band, in dem Lord Cromer in einer Reihe wertvoller Kapitel die soziale, politische, moralische und religiöse Lage im heutigen Ägypten schildert. Immer wieder weist er darauf hin, daß zum Verständnis der ägyptischen

Verhältnisse die stete Berücksichtigung des Umstandes notwendig ist, daß der Engländer und der Ägypter die größten Gegensätze darstellen und daß zwischen Islam und Christentum ein praktisch unüberbrückbarer Abgrund besteht. Die Fellaahs, die so lange Jahrhunderte in brutaler Weise unterdrückt wurden, sehen die Wohlthaten ein, die sie den Engländern verdanken, aber „unglücklicherweise“ ist der Fellaah unwissend, leichtgläubig und sehr erregt. Er läßt sich von läugerischen Agitatoren und Intriganten schnell beeinflussen. Unter dem Eindruck einer schnell verfliegenden Leidenschaft würde sein Dankbarkeitsgefühl verschwinden wie Spreu vor dem Winde. In einem solchen Augenblick könnte derselbe Mann, der gestern noch die englischen Ingenieure dafür gegnet hat, daß sie ihm seine Felder bewässern, morgen bei einer günstigen Gelegenheit seinen Wohlthätern in einem Anfall wilder Wut mit nichts als nichts den Schädel einschlagen. Wahrscheinlich würde ihm gleich darauf das, was er getan hat, außerordentlich leid tun. Meine Erfahrung sagt mir, daß das so ist, wenn ich es auch nicht glauben möchte.“

Von den eingeborenen Christen Ägyptens hat Lord Cromer keine sehr hohe Meinung. Die christlichen Kopten zeigen kein geistiges oder moralisches Uebergewicht über die Mohammedaner. Die syrischen Christen, ein fähigerer Menschenschlag, sind nicht zahlreich; die Armenier sind meist Kaufleute, aber haben, wie das Beispiel Nubar Paschas zeigt, einige Verwaltungsbeamte von großer Tüchtigkeit hervorgebracht. Im allgemeinen liegt allen Volksklassen Ägyptens nicht viel daran, sich in das Bett der Zivilisation zu legen, das ihnen von anderen bereitet worden ist, damit sie sich hineinlegen, wo sie wollen oder nicht. Cromer gibt sogar zu, daß die französischen Zivilisierungsversuche bei den Ägyptern leichter Eingang gefunden haben als die britischen. Die kraftvollsten und tüchtigsten Männer sind die Turko-Ägypter; aber viele von diesen, besonders die jüngeren Männer, geben den Islam an, wenn sie die Zivilisation annehmen, und das hat keinen glänzigen Einfluß auf ihren Charakter. Die Wahrheit ist, daß der junge ägyptische Mohammedaner, wenn er durch die europäische Erziehungsmühle geht, seinen alten Glauben oder zum mindesten den besten Teil davon verliert. Er vertraut nicht länger darauf, daß sein Schöpfer immer allgegenwärtig ist, denn er einigt Redenshaft über seine Taten wird geben müssen. Sehr selten aber entschließt sich dieser europäisierte Ägypter zu einer Annäherung an das Christentum. Es gibt praktisch keine Fälle von christlichen Konvertiten unter den gebildeten Klassen. Es ist zweifelhaft, ob der hohe Preis, den die Einführung der Zivilisation in diese ferne östliche Sphäre kostet, so völlig anerkannt wird, wie es sein sollte. Die materiellen Wohlthaten sind unbestreitbar groß, aber die Wirkung auf die öffentliche und private Sittlichkeit ist zum mindesten unsicher. Die Zivilisation zerstört eine Religion, ohne eine andere an ihre Stelle zu setzen.“

Was England für Ägypten getan hat, erzählt Lord Cromer in einem anschaulichen Abschnitt: „Der Kontrast zwischen jetzt und einst ist wirklich außerordentlich. Ein neuer Geist ist der Bevölkerung Ägyptens eingebläht worden. Eogar der Bauer hat gelernt, seine Rechte wahrzunehmen. Eogar der Pascha hat gelernt, daß andere außer ihm auch noch Rechte haben. Die Barbatsche mag noch an den Wänden des Moudirich hängen, aber der Moudir darf sie nicht länger auf die Rücken der Fellaahs niederlassen lassen. Sklaverei hat völlig aufgehört zu existieren. Ueberall herrscht das Gesetz. Gerechtigkeit wird nicht länger gekauft und verkauft. Die Natur, anstatt verachtet und vernachlässigt zu werden, hat ihre Gaben der Menschheit geschenkt. Die Wasser des Nils sind nutzbar gemacht. Der Kranke wird in einem guten Hospital geheilt, der Wahnsinnige nicht mehr wie ein wildes Tier behandelt. Die Verfassung ist keine barbarische mehr. Der Soldat kann seine Uniform mit einigem Stolz tragen. Endlich ist der

Schulmeister überall tätig und seine Erfolge werden groß sein, wenn man sie auch noch nicht recht abschätzen kann.“

Humoristisch erzählt Lord Cromer von den mannigfachen Pflichten und Obliegenheiten, die er während seiner Verwaltungszeit erfüllte. „Ich mußte telegraphieren und intervenieren wegen des englischen Kaufmanns des Ähediven, wegen eines Begräbnisplatzes für die französischen und italienischen Katholiken, wegen eines deutschen Missionars, wegen eines weiblichen Mitglieds der Familie des Ähediven, das seinen Gatten mit einem Pantoffel auf den Mund geschlagen hatte; ich habe einem Fellaah sein entlaufenes Weib wiederbesorgen und einem deutschen Professor sechs lebende elektrische Affen verschaffen müssen.“ — Inwiefern die Darstellungen als „englisch gefärbt“ anzusehen sind, müssen wir dahingestellt sein lassen.

C. K.

Schiffahrtsabgaben und Konsequenz.

Die Freunde der Schiffahrtsabgaben führen zur Verteidigung der fiskalischen Pläne oft „Gründe“ an, deren Logik sie selbst nicht billigen können und deren sie sich selbst auch nicht bedienen mögen, sobald ihr andersgeartetes Interesse es erfordert. Ein geradezu klassisches Beispiel dafür finden wir im jüngst erschienenen Jahresberichte der Handelskammer Westpreußen. Diese Kammer tritt, im Gegensatz zu den meisten am Stromschiffahrtsverkehr unmittelbar oder mittelbar beteiligten Handelsvertretungen, für die preussischen Abgabenpläne ein. Sie meint auf S. 45 ihres Berichtes, die Schiffahrt müsse mit den Kosten der Strombauten belastet werden, weil sie davon unmittelbar den meisten (7) Nutzen habe. Aber sehr wohl weiß die Kammer einen viel weitläufigeren Standpunkt einzunehmen, wenn sie S. 48 auf die Kostendeckung des Westpreußischen Fischereihafens zu sprechen kommt. Hier erklärt sie es als ganz ausgeschlossen, daß die kostspielige Hafenanlage dem Staate durch die Pachtsummen der Fischhändler vergütet werde. Zur Vergütung seiner Aufwendungen müsse der Staat nicht nur auf die Schuppenmieten blicken, sondern man müsse auch in Betracht ziehen, daß der neue Hafen die Steuerkraft hebe, die Eisenbahn-Einnahmen durch neugeschaffenen Güterverkehr vermehre usw. — Ganz recht! Aber was hier für den neuen Hafen gilt, gilt für die Strom- und Flußschiffahrt noch weit mehr! Was der Staat aufgewendet hat für Strombauten im Rheinland, im Elbegebiet, im Osten, das hat die Steuerkraft weiter Gebiete um ein vielfaches gehoben, Industrie und Landwirtschaft gefördert, dichtbesiedelte Gebiete geschaffen, den Verkehr gesteigert. Vermehrte Steuern und höhere Eisenbahneinnahmen, diese besonders aus dem großen und steigenden Umschlagsverkehr, ersparen unmittelbar dem Staate alles, was er für Strombauten aufwendet. Dies ist ja einer der wesentlichsten Gesichtspunkte, der gegen den verkehrseindlichen und fiskalischen Plan der Schiffahrtsabgaben spricht. Nur schade, daß die genannte Handelskammer solche Gesichtspunkte nur für die neuen Westpreußischen Fischhallen kennt, aber bei der großen Frage der Abgabenfreiheit der Schiffahrt alle Konsequenzen vergißt!

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die dem Reichstage zugegangenen Justiznovellen sind gestern ausgegeben worden. Die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt neu: Die Zuständigkeit der Amtsgerichte umfaßt in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten über vermögensrechtliche Ansprüche Wertobjekte bis 800 Mark. Jeder Zeuge ist zu vereidigen, und zwar nach der Vernehmung. Die Vereidigung von Sachverständigen findet nur auf Verlangen statt. Erfolgt eine Beurteilung

Ein Wiedersehen.

Erzählung von Fr. Carl.

Schluss.

„Du armes, armes Kind,“ sagte er leise vor sich hin, „wie schwer magst du alles gelitten haben im Leben, wie jämmerlich muß dein Los zuletzt gewesen sein! Einst in einem fast fürstlich eingerichteten Heim aufgewachsen, und nun Hof vier Treppen — wie fürchtbar!“

Es war noch dunkle Nacht, als er in Berlin eintraf; die Uhren hatten vor kurzem erst die vierte Stunde angeklünder. Aber er fuhr sofort zu ihr, die mit schmerzlichen Wangen seiner harrte. Eine halbe Stunde danach stand er auf dem schmalen Flur vor ihrer Wohnung. Schon vom Hofe aus hatte er gesehen, daß da oben, sicher in ihrem Zimmer, Licht brannte. Sein Herz pochte, als wollte es ihm die Brust zersprengen.

Eine ältliche Frau, nur notdürftig bekleidet und sich deshalb vielfach entschuldigend, kam ihm entgegen. „Sie sind doch der Herr Dr. Werner?“ fragte sie hastig.

Er bejahte, und aus seiner leisen Gegenfrage rang seine tiefe Erregung heraus: „Debt Frau — Frau Freise noch?“

„Ja wohl; aber es geht schlecht. Ich bitte doch man, von'n armen Frauenken, um dat arme Wärmken, dat nu bald keinen Vater un keine Mutter mehr haben wird!“

Und dann stand er vor ihr. Er mußte seiner Seele förmlich Gewalt antun, um nicht aufzuschreien bei ihrem Anblick. Aber er bezwang sich und drängte alles andere zurück, — nur Liebe und Erbarmen sollte sie in seinen Augen lesen.

„Rudolf — wie soll ich dir danken — daß du mich

nicht verachtetst — daß du gekommen bist — nun kann ich doch ruhig sterben!“

Rudolf sah, ruckweise brachte sie die Worte über die Lippen, so leise, daß er sein Haupt tief zu ihr neigen mußte, um sie zu verstehen. Seine Hand hielt sie in der ihren, als wollte sie für diese letzte Spanne ihres Lebens sie nicht mehr lassen.

Er versuchte nicht etwa, mit leeren Tröstungen sie über ihren wahren Zustand hinwegzutäuschen. Das hätte er nicht gewohnt, und das hätte sie auch sicher nicht gewollt; sie schloß es selbst nur zu gewiß, was er mit dem sichern Blick des erfahrenen Arztes sofort gesehen hatte, daß sie höchstens noch Stunden zu leben hatte.

Aber er tat doch alles, was in seinen Kräften stand, um ihr Linderung und Erleichterung zu verschaffen.

Mit glückseligen Augen sah sie ihn umherwandern an. „Du lieber — Guter,“ flüsterte sie einmal über das andere.

Und dann, als sie ein wenig zu sich gekommen hatte, und der quälende Husten durch schnell aus der nächsten Apotheke beschaffte Tropfen etwas gestillt war, begann sie zu erzählen.

Er bat zuerst: „Schöne Dich doch, mein Liebling — das Sprechen macht dir nur Schmerzen!“

Aber sie schüttelte den Kopf und barg ihr Gesicht in den Händen. „Rein, Rudolf, das muß noch alles vom Herzen herunter, damit ich ruhig — sterben kann. Weinst du denn nicht, daß es mir die größte Qual wäre, wenn ich dir nicht noch all meine Schuld bekennen, aber auch dir noch sagen dürfte, wie ich dafür gebüßt habe?“

Er nickte nur stumm; so gut verstand er sie darin und wehrte darum auch nicht länger.

Und sein Herz krampte sich mehr als einmal zusammen bei der Geschichte, die er nun vernahm. Das Paar war nach Amerika gegangen, um eine möglichst weite Strecke zwischen sich und die Heimat zu legen. Sie hatten zunächst äußerlich gute Tage gehabt, da Freise in Chicago ein sehr günstiges Engagement gefunden. Aber im Herzen der jungen Frau war bald schon die bittere Reue erwacht. Wie Vergeltung begann die Schuld auf dem Gewissen zu drücken. Und dazu — wie bald kam die traurige Erkenntnis, daß der Mann, der sie dahin gebracht, für den sie alles geopfert, ein innerlich haltloser, oberflächlicher Mensch sei. In wenigen Jahren war all das erträumte und um so hohen Preis erkaufte Glück verfliegen und das Leben ihr zur Qual geworden. Wie ein Lichtstrahl fiel noch in die dunkle Zeit die Geburt der kleinen Annie hinein, an die sich die Mutter mit all ihrer Liebe anklammerte. Dann kam das Unglück Schlag auf Schlag — eine schwere Erkrankung des Mannes, die ihm so gut wie ganz seine Stimme nahm — und damit ein Leben voll Not und Sorgen, gegen das er schließlich im Branntwein seinen Trost suchte, bis er zum Trunkenbold wurde und mehr als einmal die Hand gegen sein Weib erhob. Eine Lungenentzündung hatte endlich seinem Leben ein Ende gemacht — sein Tod bedeutete für die Ärmste eine Erlösung aus jammervoller Knechtschaft.

Zeit fünf Jahren war sie in Berlin. Sie hatte es drüben in dem fremden Lande nicht ausgehalten. Und nun hatte sie sich ihr Brot verdient auf alle nur mögliche Weise; zuerst durch Privatunterricht, bis das zunehmende

zur Vornahme einer Handlung, so kann der Beklagte zugleich, sofern nicht die Handlung in einer bestimmten Frist vorzunehmen ist, zur Zahlung einer Entschädigung verurteilt werden. Die Höhe der Entschädigung unterliegt dem freien Ermessen des Gerichts. Die Novelle zum Gerichtsverfassungsgesetz bestimmt neu, daß zur Deckung der von den Parteien nicht zu erlegenden baren Auslagen Pauschätze erhoben werden, im Falle der Klagerhebung mindestens die Hälfte und höchstens 100 Mark. Die Novelle zur Schadenersatzordnung für Rechtsanwälte bestimmt neu: In den Berufungsinstanz und der Revisionsinstanz erhöhen sich die Gebührensätze um 3 Zehntel. Ein Zeitpunkt zum Inkrafttreten des Gesetzes ist nicht genannt.

Ueber den in erster Lesung von der Reichstagskommission abgeleiteten Sprachenparagraphen des Vereinsgesetzes wird ein Kompromiß angestrebt, das auf folgender Grundlage zustande kommen dürfte: Die Freistimmigen erklären sich damit einverstanden, daß die Regelung der Frage der Landesgesetzgebung übertragen wird und begnügen sich mit der reichsgerichtlichen Festlegung einiger Punkte, an welche die Einzelstaaten gebunden sein sollen.

Ueber den Stand der Reichsfinanzfragen teilte, wie die „Münch. Neuest. Nachr.“ melden, der bayerische Finanzminister von Pfaff im Finanzausschuß der Reichsratskammer mit, das Reich brauche sicher 250 bis 300 Millionen (!) neue Steuern. Er glaube, daß zu ihrer Deckung nicht nur die oberen Zehntausend, sondern auch die breiten Massen des Volkes durch einige indirekte Steuern herangezogen werden müßten. Doch wäre es kaum möglich, die Deckung des Bedarfs lediglich mit indirekten Steuern vom Reichstag zu erreichen. Wenn der Reichstag weitere indirekte Steuern bewilligen sollte, so würde er wahrscheinlich in irgend einer Form die Vermögenssteuer fordern. In diesem Falle würde wohl zur Einbeziehung der Besessenen und Ehegatten in die Erbschaftsteuer geschritten werden müssen, was gegenüber der Einführung von direkten Reichsteuern immer noch das geringere Uebel wäre. Selbstverständlich müßte jedenfalls eine Reihe von Kautelen gegen eine allzu einschneidende Wirkung einer solchen Erbschaftsteuer getroffen werden. In der Wampolfrage sei eine definitive Entscheidung noch nicht erfolgt, mit ihr hätten sich bisher nur die Ausschüsse, nicht aber das Plenum des Bundesrats befaßt.

Die Oberschlesische Kohlenkonvention hat in ihrer letzten Vollversammlung beschlossen, die Kohlenpreise unverändert bestehen zu lassen und am 1. April nur den gewöhnlichen Sommerabschlag auf Hausbrandkohle einzuführen.

In der Budgetkommission des Reichstages erklärte H. „A.“ bei der Beratung über den Etat für Kamerun Staatssekretär Ternburg, bei dem Karawanenhandel hätten sich erhebliche Mängel ergeben, Uebergriffe seien vorgekommen. Ferner seien Maßregeln getroffen worden, um die Karawanen an den Karawanenstraßen vor Uebergriffen der Karawanen zu schützen, insbesondere was das Requirieren von Lebensmitteln und Häuten betreffe. Die Regierung müsse, wie in Ostafrika, so auch in Kamerun, eine Politik des Eingeborenen-schutzes einleiten. Es müsse eine Karawanen- und Trägergesetzgebung zum Schutze von weiß und schwarz geschaffen und mit dem Bau der notwendigsten Verkehrswege begonnen werden. Was den Arbeitszwang anbetrafte, so habe die Verwaltung bisher nur in einzelnen Bezirken eine Eingeborenenbesteuerung eingeführt, die aber nach Möglichkeit ausgebeutet werde.

Die Einführung des Postfachverkehrs steht in „A.“ angeblich unmittelbar bevor. Die dem Bundesrat zur Beschlußfassung vorgelegten Anträge des Reichskanzlers nehmten die Errichtung von Postfachämtern in neun Großstädten in Aussicht. Bei Einführung von 100 Mark kann jedermann Inhaber eines Postfachkontos werden. Eine Verzinsung der Einlagen solle nicht stattfinden, dagegen aber solle bei jeder Ein- oder Rückzahlung eine Gebühr von 5 Pfg. für je 500 Mark und bei Ueberweisungen von einem Konto auf ein anderes von 3 Pfg. erhoben werden. Für die Einführung des Ueberweisungs- und Scheckverkehrs im Reichspostgebiet ist der 1. Januar 1909 in Aussicht genommen. Ferner wird beabsichtigt, das neue

Verfahren zunächst im Wege der Verordnung zu regeln. Erst nach einigen Jahren, wenn die praktischen Erfahrungen ergeben haben werden, wie die Geschäfte am zweckmäßigsten zu veranlassen und durchzuführen sind, soll durch Gesetz das weitere verfügt werden. Verhandlungen sind mit Bayern und Württemberg eingeleitet worden, um den Anschluß dieser beiden Bundesstaaten an den allgemeinen Postverkehr herbeizuführen. Eine amtliche Veröffentlichung über die Angelegenheit soll in aller nächster Zeit erfolgen.

Aus Darmstadt, 4. März, wird berichtet: Die Zweite Kammer beriet heute den Antrag Haas und Geissen betreffend die Vereins- und Versammlungsfreiheit. Staatsminister Gwald gab eine längere Erklärung ab, in der er ausführte, die Regierung stehe noch heute auf dem Standpunkte, daß zu einer Aenderung der landesgesetzlichen Grundlagen des Vereins- und Versammlungsgesetzes ein Grund nicht vorgelegen habe. Sie habe es aber für ihre Pflicht erachtet, an der nationalen Aufgabe der Schaffung eines einheitlichen Vereins- und Versammlungsgesetzes für das Reich mitzuarbeiten, das schon seit Jahren von allen Parteien des Reichstages gefordert werde. Für Hessen bringe der Entwurf Kontrollmaßnahmen usw., für die sich ein Bedürfnis nicht ergeben habe, doch bedeuteten diese Vorschriften nicht eine Verschlechterung der Versammlungsfreiheit. Es sei darum verfehlt, anzunehmen, daß der Entwurf Hessen ein höheres Maß von Oeffern an politischen Freiheiten zumute. Der Minister des Innern erklärte auf eine Anfrage des Abg. Osann, daß Straßendemonstrationen nach Art und Umfang der in Berlin vorgekommenen in Hessen nicht zulässig seien. Nach den gesetzlichen Bestimmungen habe die Polizei das Recht und die Pflicht, gefahrrohende und unordnungsverwundliche Zustände zu beseitigen und ihre Entstehung oder Fortsetzung zu hindern. Daß aber Straßendemonstrationen, wie die in Berlin, gefährrohende und unordnungsverwundliche Zustände und zugleich für die Aufrechterhaltung der Ordnung auf den Straßen unzutraglich seien, bedürfe keines Nachweises. Ein Recht auf derartige Benutzung der Straßen zu politischen Zwecken gäbe es nicht. Ebenfalls gäbe es einen Anspruch darauf, daß der Vortrag eines Wunsches bei der Krone das Geleit von Hunderten oder Tausenden haben müsse. Dazu genüge eine einfache Deputation. Dementsprechend seien bei der letzten Darmstädter Wahlrechtsversammlung ausgedehnte Vorrichtungsmaßnahmen getroffen worden.

Rüfel.

Der Lehrer an der Pforten-Schule in Konstantinopel, Bül, wurde nachts in Pera von mehreren Personen überfallen, geschlagen und beraubt. Unter den Tätern soll sich der frühere Adjutant Hauptmann Latat Bey, ein Sohn des bekannten kaiserlichen Spezialadjutanten und Divisionsgenerals Fischer-Mehmed Pascha, der häufig zu Spezialuntersuchungen und Missionen verwendet wird, befinden. Der Vorgesetzte Majoras Pallavicini hat sofort entsprechende dringende Schritte zur Verhaftung der Schuldigen getan.

Schweden.

Der Reichstag nahm gestern nach kurzer Debatte den Regierungsentwurf über die Errichtung einer Dampfschiffverbindung Drellborg-Sahnis in der Kommissionsfassung an. In der Zweiten Kammer hob der Ministerpräsident Lindman die große Bedeutung der Dampfschiffverbindung hervor. Als die schwedische Regierung die Verhandlungen begonnen habe, sei ihr von der deutschen Regierung Wohlwollen und Sympathie entgegengebracht worden. Die Auslassungen im preussischen Abgeordnetenhaus zeugten gleichfalls von Sympathie für das schwedische Volk. Es handle sich darum, ein nationales Unternehmen zu schaffen, das, wenn es auch nicht von Anfang an das Ansehenkapital verdienen würde, doch den Verkehr an sich ziehen, neuen Verkehr schaffen und einen äußerst wohlthuenden Einfluß auf das schwedische Gewerbeleben ausüben würde. Die Regierung habe das Bestreben, die Herstellung der neuen Fähren der schwedischen Industrie zugute kommen zu lassen, wenigstens eine der Fähren werde in Schweden gebaut. Dagegen

würde man riskieren, daß die neue Route nicht zur rechten Zeit eröffnet werden könne, wenn man beide Fähren in Schweden bauen wolle.

Vom Landtag.

Die Zweite Kammer trat gestern nachmittag 5 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Es stand zunächst zur Beratung der Bericht der Reichsratsdeputation über die Oberrechnungskammer. Berichterstatter Abgeordneter Gontard-Leipzig (Natf.) kam zunächst auf die von Oberbürgermeister Keil-Zwickau in der Ersten Kammer vorgebrachten Bemängelungen des Berichts der Oberrechnungskammer zu sprechen. Er führte aus, es handle sich dabei nicht um rechnerische Unstimmigkeiten, sondern um die Nebeneinanderstellung zweier Jahlangruppen, die auf verschiedenen Unterlagen beruhten. Ein Nachtragsetat auf 1902/03 sei keineswegs übersehen worden. Die in der Ersten Kammer beanstandeten Zahlen fanden sich schon im Rechnungsbuch auf 1902/03 und seien damals vom Landtag ebenso wenig wie von der Regierung beanstandet worden. Abg. Anders-Dresden (Natf.) meint, die Angelegenheit habe unnötig viel Staub aufgewirbelt. Der Landtag wolle gleichwohl das Vertrauen zur Oberrechnungskammer bewahren. Finanzminister Dr. v. Käger erklärte, er bezog sich auf das, was er in der Ersten Kammer gesagt habe. Er habe lediglich im Bericht der Oberrechnungskammer die Klarheit vermisst. Im übrigen dürfe man die Angelegenheit wohl als erledigt betrachten. Abg. Gantner-Blauen (Frp.) hätte einen schriftlichen Bericht der Deputation hier für angezeigt gehalten. Er wolle Verwahrung dagegen einlegen, als wenn die Zweite Kammer ohne Kritik mit den Darlegungen der Oberrechnungskammer übereinstimme. Die Etatsüberschreitungen bei diesem Kapitel wurden darauf genehmigt.

Es folgte dann die Beratung des Entwurfs zu einem Gesetz über die Oberrealschulen. Der Referent Abg. Dr. Rühlmann wirft einen sehr ausführlichen Rückblick auf die Entwicklung des höheren Schulwesens in Sachsen, wobei er das Realgymnasium gewissermaßen als Idealschule preist. „Daß die Oberrealschulen in Sachsen eine Notwendigkeit sind, wird wohl niemand bestreiten können.“ Kultusminister Dr. Wed nahm darauf das Wort zu einer längeren Programmrede. Er betonte eingangs, wenn dieser Entwurf nicht eingbracht gewesen wäre, so würde es eine seiner ersten Taten gewesen sein, ihn vorzulegen. Jedenfalls werde er besorgt sein, daß Sachsen seinen Ruf, im Schulwesen an der Spitze Deutschlands zu stehen, auch fernerhin behalte. Redner wandte sich dann zu Einzelheiten des Entwurfs, speziell zur Frage der Einführung der Stenographie als obligatorisches Fach. Der Minister führte aus, er stehe der Einführung der Kurzschrift in höheren Lehranstalten durchaus freundlich gegenüber, möchte sie aber nicht obligatorisch gemacht sehen, um den Lehrplan nicht zu sehr zu belasten. Die Hauptfrage bei den Oberrealschulen sei die Zulassung ihrer Abiturienten zum juristischen Studium. Hierüber verbreitete sich der Minister ausführlich und erklärte, es werde sein Bestreben sein, dafür zu sorgen, daß die Frage der Zulassung einheitlich in allen deutschen Bundesstaaten geordnet werde. Abg. Dr. Sechen-Burgun (Natf.) betonte sich als Freund der Oberrealschulen. Abg. Fetter-Dresden (Natf.) behaupte dagegen, daß wir eine neue Schulgattung bekommen sollen. Abg. Poppitz (Natf.) dankt dem Minister dafür, daß er die neue Schule schaffen wolle. Abg. Vär-Zwickau (Frp.) freut sich ebenfalls über die Errichtung der Oberrealschulen, verlangt aber für die Abiturienten unbedingt den Zutritt zum juristischen Studium; ebenso möchte er die Stenographie als obligatorisches Fach eingeführt sehen. Abg. Gleißberg-Grimma (Natf.) tritt dem Abgeordneten Sechen bei. Abg. Jöphel-Leipzig polemisiert gegen den Abgeordneten Vär. Um 8 Uhr 15 Min. geht, nachdem noch Abg. Kündel und der Kultusminister gesprochen, ein Schlußantrag ein, der angenommen wurde. Ebenso ward darauf das ganze Gesetz in der Deputationsfassung angenommen.

Lungenleiden es unmöglich machte; dann müßte sie es mit Handarbeiten versuchen. Ach, sie wurden so schlecht bezahlt, die kleinen Tüchlein, die sie bis tief in die Nacht hinein strickte und häkelte. Manchen Tag aß sie sich nur halb satt, aber ihr Augentrost, ihre Annie, litt doch noch keine Not. Und dann war sie vor vierzehn Tagen zusammengebrochen. Mit Ausbietung aller Willenskraft hatte sie sich dagegen gestraubt, aber es half nichts; der völlig erschöpfte Körper versagte den Dienst.

Bei ihren Geschwistern wollte und konnte sie keine Zukunft suchen. Nach dem Tode ihres Vaters hatte sie von Amerika aus einen flehenlichen Brief an die Eltern geschrieben; einige Wochen darauf war von dem einzigen Bruder die Antwort gekommen, kalt und kurz: die Eltern seien seit Jahren schon tot. Der Vater habe sie, Alice, in seinem Testament auch von der Erbschaft ausgeschlossen, nur eine kleine Summe ihr bestimmt. Die schickte der Bruder nun, erklärte aber dabei, daß er und die anderen Geschwister fortan von ihr, die den Eltern das Herz gebrochen und so viel Schande über die ganze Familie gebracht habe, nichts mehr zu hören wünschten.

Die paar tausend Mark waren in Amerika bald aufgebraucht. Mit dem Reste davon war noch die Ueberfahrt und die erste dürftige Einrichtung in Berlin bestritten, dann hatte es gegolten, mit rastloser Arbeit von früh bis spät gegen die drohende Not zu kämpfen.

Der Mann, der da zusammengesunken vor dem Bette saß, die erkaltende, ach, so schmal und durchsichtig gewordene Hand in der seinen haltend, schaute auf in dieser Seelenqual. Aber die Sterbende flüchelte ihm zu: „Sei nicht traurig darum, Dudoß, — sieh, ich habe es ja

tausendmal um Dich und die Meinen verdient, daß Gott mich so hart gestraft hat. Und es ist mir schließlich doch zum Segen geworden — ich habe ihn in meinem Elend wohl gefunden — er hat mir Frieden geschenkt für mein armes Herz — und hat es mir gestern im heiligen Abendmahle noch zugesichert, zum letzten Male, daß er mir all meine Schuld und Böhle vergeben hat. Und nun — hat er so gnädig gesagt — daß ich Deine Adresse erfahren habe. Nun sag auch Du mir noch einmal, daß Du mir alles verzeihen hast — und sorg für mein Kind — meine Annie.“

Ihre Augen suchten ängstlich in dem kleinen Raume umher. „Wo ist sie?“ fragte sie und versuchte sich noch höher aufzurichten.

Der Arzt klopfte leise an die Thür, durch die vorher die Frau das Zimmer verlassen hatte. Es wurde geöffnet, und er sah in dem unsicheren Lichte eines rauch brennenden Lampchens ein Mädchen von etwa zwölf Jahren in festem Schlafe liegen. Sie hatte vorher offenbar geweint, noch hingen einige Tropfen in den Wimpern; die schmalen Wangen waren vom Schlafe zart gerötet.

„Bitte, wecken Sie das Kind recht vorsichtig auf und helfen Sie ihm schnell beim Ankleiden. Die Mutter möchte es noch einmal sehen.“ flüsterte er der Frau zu. Wenige Minuten danach stand Annie am Bette der Mutter. Mit großen, angstvollen Augen sah sie ihr in das so veränderte, bleiche Antlitz und wollte in bitteres Weinen ausbrechen.

Aber die Sterbende wehrte ihr: „Nicht weinen, — mein Liebling, — Mutchen geht nun in den Himmel zum lieben Heiland — da sehen wir uns einst wieder!

Du bleibst auch nicht allein — hier, der liebe Onkel Werner will Dich mitnehmen — er wird so gut — mit Dir sein.“

Segnend lag ihre Hand auf dem Haupte des Kindes, dann drängte sie: „Nun geh wieder — zu Frau Schulze, — bis Onkel Dich ruft. Gott behüte Dich, mein Liebling, — meine Annie.“

Und dann war sie allein mit dem, an dem sie einst so schwer gefiehl, und der nun doch gekommen war, ihr im letzten schweren Kampfe zur Seite zu stehen und ihr das Sterben leicht zu machen.

Die Atemnot nahm zu — er hatte den Arm um sie gelegt, sie zu stützen, ihr bleiches Haupt lehnte an seinen Schulter.

„Ich habe Dir längst alles vergeben,“ flüsterte er ihr zu, „ich habe es gelernt in der Schule dessen, den ich ebenso wie Du erst im tiefsten Leide gefunden habe. Und Deine Annie soll mir ein teures Vermächtnis sein — ich will sie lieben und schützen wie — ein eigen Kind.“

Er hielt inne; die Bewegung übermannte ihn, und die Stimme wollte ihm versagen.

Sie sah ihn an mit einem Blick voll tiefer Dankbarkeit, und er fühlte, wie sie sich noch näher an ihn anschmiegte. Aber jetzt legte sich ein Schatten auf das bleiche Gesicht, unruhig suchend glitten die Hände über die Decke — und während von ferne das Geläut der Weihnachtsglocken in die Stille des dämmernden Gemaches drang, eine Vorhaft aus jener Welt, in der es keine Schuld und keine Tränen mehr gibt, schloß sie in seinen Armen ein, sanft wie ein müdes Kind im Arm der Mutter.

Aus dem Gerichtssaal.

Riesa, 4. März. Heute standen vorm hiesigen Schöffengericht acht Verhandlungen an. In der ersten hatte sich der jugendliche Dienstknecht G. G. wegen Diebstahls zu verantworten. Er hatte vom Dezember bis Anfang Februar zu acht verschiedenen Malen Hosen- und Ranzinschenkel, die einem hiesigen Fleischer gehörten, gestohlen. In den ersten vier Fällen nahm er je fünf Stück, in den weiteren Fällen aber je 10 Stück weg. Der Gesamtwert des gestohlenen Gutes hat gegen 20 M. betragen. Das Gericht erkannte unter Berücksichtigung der Jugendlichkeit des Angeklagten auf zwei Tage Gefängnis. — Die verehel. G. A. L. in Strehla hatte den dortigen Stadtwachtmeister grüßlich beschimpft, sich auch der leichtfertig ähneln Nachrede wider denselben schuldig gemacht, indem sie behauptet hatte, er habe in einem gegen sie früher anhängig gemachten Prozeß falsch geschworen. Nun saß sie deshalb auf der Anklagebank. Sie leugnete alles durchweg ab; durch die vernommenen Zeugen, in deren Anwesenheit sie die beleidigenden Äußerungen getan hatte, wurde aber die Anklage in vollem Umfange bestätigt. Das Urteil lautete auf 60 M. Geldstrafe. Weil die Angeklagte zur Zeit der Tat sehr erregt gewesen sein mag, hat das Gericht davon abgesehen, in erster Linie auf eine Freiheitsstrafe zu erkennen. Nur wenn die Geldstrafe uneinbringlich sein sollte, müßte die Angeklagte 20 Tage Gefängnis verbüßen. — Die jetzt verehel. A. M. R. in Strehla diente bis zu ihrer vor nicht langer Zeit erfolgten Verheiratung bei einer Gutsbesitzerin in Görgig. Sie hatte den Dienst ohne Kündigung und ohne gesetzmäßigen Grund verlassen, sich also gegen § 95 der neu. Ordnung vergriffen. Der Gemeindevorstand von Görgig belegte sie für die Übertretung mit der Höchststrafe von 30 Mark. Gegen diese Strafbefehlsurteil erhob die A. Einspruch und beantragte richterliche Entscheidung. Bei der Befragung blieb es, nur ermäßigte das Gericht die Strafe auf 20 M., indem es die Unbefolgtheit der Angeklagten berücksichtigte. Freilich treten noch die Kosten des Verfahrens hinzu. — Ein eigenhändliches Abenteuer hatte der Odenheiser R. C. Sch. aus Bahreng in der Nacht vom 18. zum 19. Januar d. J. in Riesa. Mit einem Freunde hatte er den letzten nach der Heimat gehenden Zug verpaßt und beide gingen dann in verschiedene Lokale, um die Zeit bis zum ersten Zuge hinzubringen. In der vierten Morgenstunde wurde ihm in einem Lokale von einem Gaste ohne jede Veranlassung der Gut eingetrieben. Er nannte das, man kann wohl sagen berechtigterweise, eine Unverschämtheit, ging aber aus dem Lokale fort, um etwaigen Streitigkeiten aus dem Wege zu gehen. Plötzlich merkt er, daß derjenige, der ihm den Gut eintrieb, hinter ihm hergerannt kommt und in der Annahme, daß dieser ihm zu Leibe gehen will, schreit er laut um Hilfe. Das schallte natürlich weit hin und ein Schuhmann war gleich zur Stelle, der den Odenheiser mit zur Wache nahm und dort dessen Namen feststellte. Von dem Verfolger hatte man nichts mehr gesehen. Die Folge war ein polizeiliches Strafmandat in Höhe von 5 M., weil Sch. übermäßig laut gewesen sei. Er gab sich damit nicht zufrieden, sondern erhob Einspruch, der heute zur Verhandlung kam. Der Angeklagte erklärte, daß er sich nicht anders habe helfen können, um sich vor dem Verfolger zu schützen, als daß er um Hilfe gerufen habe. Der „Verfolger“ war als Zeuge geladen und nach dessen Aussage ist der Vorgang allerdings weit harmloser gewesen, als der Angeklagte angenommen. Als nämlich der Freund des Sch. gesehen hat, daß dieser fortgeht, hat er den Zeugen bedeutet, ihn wieder hereinzuholen und da ist ihm der Zeuge nachgelaufen. Der Angeklagte hat da Verfolgung gewittert. Nach diesen Feststellungen kam das Gericht zur Freisprechung des Angeklagten, in dem es ihm glaubte, daß er sich verfolgt wähnte und daß er die Odenheiser nur in der allerdings eingebildeten Verdrängnis ausgetrieben habe. — Der frühere Rutscher in Görgig A. R. St. hatte bei einem hiesigen Uhrmacher eine Uhr gekauft, die er aber weiter veräußerte, ehe er den ganzen Kaufpreis bezahlt hatte. Diese Unterstellung trägt ihm fünf Tage Gefängnis ein, welche Strafe durch die Unterstellungshaft für verbüßt erachtet wird. — Der Arbeiter W. hatte gegen einen Strafbefehl über 6 Tage Haft Einspruch erhoben. Die Strafe war ihm wegen Widerhandlung gegen das Restantenregulativ zu teil geworden. Da der Angeklagte aber zu dem Termin nicht erschienen war, wurde sein Einspruch zurückgewiesen. — Ein ungetreuer Knecht war der frühere Rutscher in Görgig J. G. P., jetzt in Strehla wohnhaft. Er hatte in zwei Fällen zusammen 270 Pfund Kartoffeln gestohlen, davon einen Teil verkauft, den anderen für sich verbraucht. Urteil: Eine Woche Gefängnis. — Mit Freisprechung endete eine noch anstehende Verhandlung gegen einen Fleischergesellen, O. A. in Helgoland geboren. Der Angeklagte hatte hier kurze Zeit bei einem Kochschlichter gearbeitet, er sollte aber bei seinem Abgange ein seinem Meister gehöriges Jackett, sowie ein Schlachtmesser mitgenommen haben. Die Verhandlung erbrachte aber nicht die Schuld des Angeklagten, weshalb das obige Urteil erging und der Angeklagte sofort aus der Haft, in der er sich befand, entlassen wurde. —ok.

Aus aller Welt.

Berlin: Der seit 1904 ständige fleißigste verfolgte Rechtsanwalt Merker stellte sich den Abendblättern zufolge der Berliner Staatsanwaltschaft und wurde in Moabit eingeliefert. Merker war für den städtigen Militionenerben Adh. Wechselerverbindlichkeiten eingegangen und nicht nachkommen und dann nach Nordamerika geflohen, wo es ihm jedoch nicht gelang, sich eine neue Existenz zu begründen. — Köln: Ein Herr, der mit dem Gießener Zuge um 5 Uhr 30 Min. hier ankam, hatte im Koupee seine Landtasche mit 800 000 Mark in bar und Wert-

papieren liegen lassen. Nachforschungen nach der Landtasche waren erfolglos. — Breslau: Auf dem an der Kleinbahn Bunzlau-Neuborf gelegenen Bahnhofe Gode-nau entgleisten infolge Versagens der Bremsen die Lokomotive und mehrere Personenwagen. Die Maschine wurde schwer beschädigt. Personen sind nicht verletzt. — Rote-nburg (Oberlausitz): In einem benachbarten Walde wurde ein Pflanzenträger von zwei Männern angefallen, schwer verletzt und der Wertsachen beraubt. Die Täter sind entkommen. — Posen: In der vorvergangenen Nacht und gestern früh sind hier große Schneemassen niedergegangen. Die Wärdte steigt weiterhin rapide und hat jetzt auch schon die Eichwaldringstraße überflutet. Die dort liegenden Restau-ranten können nur noch im Regen erreicht werden. — Halle a. S.: Ein unbekannter Knappe nachts den Wirt vom „Witten Haus“ bei Krosigk im Saalkreise heraus. Als der Wirt die Laden öffnete, wurde er sofort durch zwei Pflanzenschüsse getroffen. Am Tatorte fand man einen Jettel, der besagte, daß noch andere ein gleiches Schicksal haben sollen. — Parisruhe: Gestern früh sind die Truderei des Königlich Preussischen Landeshofes und das antiquarische Lager von Liebermann vollständig ausgebrannt. Bei den Aus-räumungsarbeiten wurde ein Maurer von zusammen-stürzendem Gebälk erschlagen und ein zweiter schwer ver-letzt.

Bermischtes.

Im Amtsgerichtsgefängnis zu Dessau ist der Berliner Einbrecher Otto Wille festgesetzt, der dringend verdächtig ist, mit seinem Schwager, dem Berliner Geld-schrankmacher Franz Kirsch, den Landeshaupthausdiebstahl verübt zu haben. In einer der letzten Nächte nun hatte Wille, obwohl er an Händen und Füßen gefesselt war, mit einer ganz feinen Stahlfuge die Kastenstäbe der Fenster angefaßt, um auszubringen. Vorher hatte er es meisterlich verstanden, die Scheibe seines Zellen-fensters herauszunehmen, die er jedesmal, wenn der Auf-sichtsbremer kam, wieder in den Rahmen setzte und mit Schwefelsäure auskittete, das er von seinen Wählzeiten übrig behalten hatte. Es ist rätselhaft, wie der Verbrecher in den Besitz des Instruments gelangt ist; vermutlich hat er es in dem Futter seiner Kleidung in die Felle mitzu-nehmen verstanden. Die Bewachung Wille ist jetzt noch verschärft worden, um jedem neueren Ausbruchversuch vorzubeugen.

Den Mann verbräht. Die Frau des Installateurs Hobus in Bromberg überließ nachts ihren Mann im Schlafzimmer, da sie glaubte, er hintergehe sie fortge-ht. Sie wusch einen Kessel siedendheißes Wasser über den Körper des Mannes, diesen über und über verbrühend. Später drang sie wieder in das Schlafzimmer mit einem Küchenmesser ein, um dem Manne den Hals durchzuschnei-den; sie wurde jedoch durch den kleinen Sohn, der in demselben Zimmer schlief, daran gehindert. Die Frau, die wahrscheinlich in einem Anfall geistiger Ummachtung gehandelt hat, ist verhaftet.

Zahlreiche Schulkinder umgekommen sind bei einem Schulhausbrande, über den aus Cleve Land folgendes gemeldet wird: In einer öffentlichen Schule in der Vorstadt Collingwood brach eine Feuerbrunst aus, die in Folge Überheizens des Ofens entstanden war und in wenigen Minuten das ganze Schulhaus in dichten Qualm hüllte, wodurch unter den im Hause befindlichen 400 Kindern eine fürchterliche Panik entstand. Das Schul-haus hatte nur zwei Ausgänge, was zur Folge hatte, daß zahlreiche Kinder in einem Ausgange festgeklebt, zu Tode getreten oder schwer verletzt wurden. Bald nach dem Aus-bruche des Brandes fiel das erste Stöckwerk des Schul-gebäudes zusammen. Zahlreiche Kinder stürzten in den Kellerraum. Im ganzen sind bei dem Brande über 50 bis 75 Schulkinder umgekommen, von denen viele deutsche Namen tragen.

Wasserverkehr im Spreewald. Einem schiffbaren See gleicht gegenwärtig der Spreewald. Das Wasser hat dort zurzeit einen derartigen Hochstand erreicht, wie er seit Jahren selten beobachtet worden ist. Das ganze Spreewaldgebiet bildet eine einzige Wasserfläche, aus der die Städte und Dörfer inselartig hervorstechen. Der gesamte Verkehr im Spreewald ist infolgedessen nur noch mit Räh-nen möglich, und die nachgehenden Fahrzeuge sind bei ihren Fahrten nicht an die Kanäle gebunden, sondern werden quer über Felder und Wiesen geleitet, auf denen das Wasser bis zu 50 Zentimeter hoch steht. Einen eigen-artigen Anblick gewährt das Uferverweidungsgebiet von der Sörklicher Bahn aus, deren Bahnkörper den Eindruck macht, als ob er in einen See hineingebaut wäre. Dabei haben die Wasser noch nicht ihren Höchststand erreicht; aus dem oberen Laufe der Spree wird noch ununterbroche-nes Steigen gemeldet. Auch die Mittelspree ist deshalb aus den Ufern getreten. Der Ackerboden ist vielfach über-schwemmt und die Frühjahrspflanzung dadurch teilweise unmöglich gemacht.

Grünenthalische Scheine. Bei der Einziehung von Reichsbanknoten sind im vergangenen Jahre nach dem jetzt vorliegenden Berichte der Reichsbank noch für 344 000 Mark gefälschte Grünenthalische Scheine ermittelt worden. Erst im Vorjahre waren derartige falsche Reichsbanknoten in Höhe von 740 000 Mark eingezogen worden. Grünenthal, der bei der Reichsbankdruckerei vom April 1886 bis Mitte Oktober 1897 in verschiedenen Dienststellungen, zuletzt als Oberfaktor, tätig war, hatte bis auf den Stempel- und Nummernaufdruck fertigestellte Notenschemata, darunter auch Formulare der Tausendmarknoten der 2. Emission, aus den Vorarbeiten der Reichsbankdruckerei entwendet, die Stempelung und Nummerierung mit Hilfe von Stempeln und Ziffern aus den Beständen der Reichsbankdruckerei selbst ausgeführt und die Stücke dann als echte Noten in den Verkehr gebracht. Durch einen Zufall wurde im März 1893 sein verbrecherisches Treiben entdekt; während der Unter-

suchung nahm er sich das Leben. Vor der Entdeckung war es für die Beamten der Reichsbank tatsächlich unmöglich, die Unechtheit der Stücke zu erkennen. Erst nach der Ent-deckung gelang dies durch sorgfältige Prüfung des Stem-pel- und Nummernaufdrucks mit Hilfe einer von der Reichsbankdruckerei zu diesem Zwecke hergestellten, die genaue Lage der Stempel und der Ziffern auf der Druckplatte er-sichtlich machenden Glasplatte. Offenbar sind jedoch bis zum März 1898 von Grünenthal gefälschte Noten 2. Emis-sion zu 1000 Mark in viel größerer Zahl, als nachgewiesen werden konnte, in den Verkehr gebracht, von der Reichs-bank trotz sorgfältigster Prüfung unentdeckt als echt ein-gelöst und verbrannt worden, so daß der Umlauf von echten Noten durch die Verbrennungen sich tatsächlich nicht in dem-buchmäßig nachgewiesenen Maß vermindert hat. — Man fragt sich unwillkürlich, was der alte Grünenthal — er stand schon in höherem Lebensalter — mit diesen unge-heuren Summen, die er ja nachweislich verausgabte hat, eigentlich gemacht hat. Er führte heimlich das Leben eines Schwerenönders, hielt sich eine Geliebte usw., aber er war ja fast bis zu seiner Entdeckung in seinem Amte vom Morgen bis zum Abend tätig. Wie er es da fertig gebracht hat, weit über eine Million Mark — nachgewiesen sind jetzt nach der obigen Aufstellung genau 1 084 000 Mark! — unter die Leute zu bringen, und zwar so elegant, daß es nicht einmal auffiel, ist und bleibt rätselhaft.

Eingeladnt.

(Bekanntlich ohne Verantwortlichkeit der Redaktion.)

Es ist eine allbekannte Tatsache, daß die armen Last-pferde, welche vor die schweren Fiegel- und Steinwagen gespannt sind, wohl am meisten gepiegt werden, namentlich im Frühjahr und im Herbst, wenn schlechte Wege und nasse regnerische Witterung das ganze Fuhrwerk noch bedeutend erschweren. Tag für Tag kann man es be-achten, wie die armen abgetriebenen Oulen kuchen, schweißtriefend und ganz erschöpft von den fürchterlichen Lasten, die man ihnen aufbürdet, nicht mehr weiter können. Hierzu kommt nun oftmals noch mangelhafte Fütterung, schlechte Abwartung, unvernünftige und unarmherzige Rutscher, welche dieses traurige Bild mit der Peitsche noch vervollständigen. Man muß sich bloß wundern, daß der-artige Vorfälle die teuren Pferdekraft, die Leistungsfähigkeit dieser armen Tiere so unbedürftlich ihrem Schicksal über-lassen. Wäre es denn nicht an der Zeit, daß auch hier die behördlichen Organe ihre Umsichtigkeit etwas verstärken und derartigen Schindereien energisch entgegenträten?

Ein Tierfreund.

Im Laufe vorigen Jahres war wiederholt unter „Ein-geladnt“ die Rede von Herstellung einer elektrischen Straßenbahn. Es sind nun auch wiederholt Verhandlungen gepflogen worden, die aber zu einem endgültigen Ergebnis nicht geführt haben. Es wäre nun an der Zeit, doch ein-mal ernstlich an die Lösung dieser wichtigen Frage heran-zutreten. Der immer mehr und mehr zunehmende Verkehr zwischen Riesa und Gröbba verlangt geradezu ein derartiges Verkehrsmittel. Auch war seinerzeit die Bildung eines Komitees, das sich mit der erwähnten Angelegenheit be-fassen wollte, in Aussicht gestellt. Es wäre nun erwünscht, wenn ein zu bildendes Komitee sich dieser Sache ernstlich unterziehen würde; die Einwohnerschaft beider erwähnten Orte würde ihnen für Beschaffung eines solchen nötigen Verkehrsmittels äußerst dankbar sein. Hoffentlich dürften sich in unserm Riesa einige Herren dazu bereit finden. E. S.

Marktpreise der Stadt Chemnitz

am 4. März 1908.

		11 80 bis 12 25	27. pro 50 Kilo
Weizen, fremde Sorten,		11 80 bis 12 25	27. pro 50 Kilo
schlächter,		10 40	10 75
niederländ. schl.		10 35	10 60
preussischer		10 35	10 60
hiesiger,		9 85	10 25
fremder,		10 75	11 —
Gerste, braun, fremde,		9 —	10 75
schlächte		8 50	9 25
Futter-		7 65	7 90
Hofer, schlächter,		8 —	8 25
preussischer		—	—
Erbsen, Koch-		11 —	11 50
Rahl u. Futter-		9 75	10 50
Heu		8 90	4 60
Stroh, Flegelbruch,		3 20	3 70
Waschmensch,		—	—
Langstroh		2 60	2 90
Stroh, Maschinenbruch,		—	—
Krummstroh		2 30	2 60
Kartoffeln		3 25	3 50
Butter		2 70	2 90

Wetterwarte.

Barometerstand		Temperatur:		
Mitgeteilt von H. Nathan, Optiker.		Tiefste Temp. v. vorgang. Nacht		
Mittags 12 Uhr.		Temp. von heute früh 8 Uhr		
		Höchste Temperatur von heute		
		Relat. Feuchtigkeit 80 %		
		6. Sonnen-Raufg. 6 38°		
		6. Sonnen-Raufg. 6 41°		
		6. Sonnen-Raufg. 8 33°		
		6. Sonnen-Raufg. 8 13°		
Sehr trocken	770	0° C.	10° C.	5 46°
Befindlich sch.	760	2° C.	5° C.	6 44°
Schön Wetter	760	5° C.	10 37°	8 13°
Veränderlich	750			
Regen (Wind)	740			
Viel Regen	740			
Sturm	730			

Kirchennachrichten.

Riesa: Freitag, den 6. März a. c., abends 7 Uhr 1. Pfingstsonntagsdienst über Aufz. 23, 23, 24 (Pastor Luthardt).

Kindloses Ehepaar sucht für 1. April 08

Wohnung in Riesa

oder nächster Umgebung, 5-6 Zimmer mit Bad, Gas und reichlichem Zubehör. Offerten mit Preisangabe unter Chiffre E Va l. d. Exp. d. Bl.

Pension für Schüler, sorgsame Verpflegung, zu billigem Preis. Wo? sagt die Expedition d. Bl.

Hauptstraße 43,

3. Etage, ist eine **Wohnung**, bestehend aus 2 Zimmern, Küche nebst Zubehör, per 1. April zu vermieten. **Tropowitz Nachf.**

Halbe Etage,

Kaiser Wilh.-Platz 6, zu vermieten. Näheres **Carl Perle, Riesa, Bahnhofstraße.**

Stadtfeststraße 1

ist eine **Wohnung**, bestehend aus 3 Stuben, Küche und Zubehör in 2. Etage (Preis 240 Mark) ab 1. April d. J. zu vermieten. *

Eine halbe 2. Etage,

2 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubeh., ist an ruhige Leute zu vermieten. **R. Golch, Albertplatz.**

Ein möbliertes Zimmer vom 15. März an zu vermieten. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Schlafstelle mit voller Kost im Hause kann anständ. Herr erhalten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

150 Mark

bei vielfacher Sicherheit gegen gute Vergütung von Beamten zu leihen gesucht. Gef. Offert. unt. A B 100 in die Expedition d. Bl. erbeten.

Suche per 15. März jüngeres Hausmädchen

oder Aufwartung für den ganzen Tag **Bettinerstraße 7.**

Nach Dresden wird zum 1. April ein älteres, tüchtiges Hausmädchen

mit Kochkenntnissen bei hohem Lohn in kinderlosen Haushalt gesucht. Mit Buch vorzustellen bei **Heunig, Bettinerstraße 13, 1.**



Nichts anderes

sollten Sie kaufen als das Weißen-Seifenpulver „Goldperle“, weil jedem Paket ein reizendes, praktisches Geschenk beigelegt ist. Achten Sie auf den Namen „Goldperle“.

Fabrikant: **Carl Gentner, Göttingen.**

Einjährig-Freiwilligen-Institut

von **Dr. O. Schröder, Leipzig, Grassstr. 26 I. u. d. Reichsgericht.** Erfolgreiche Vorbereitung z. Einj.-Freiw.-Prüf.- u. Fähnrich-Exam. Tages- u. Abendkurse. Spezialkurse für Rüstler, Techniker, Ingenieure usw. für die sog. erleichterte Prüf. (§ 89, 6 d. B.-O.). Schulgeld f. Pens. erst, wenn d. vereinb. Ziel erreicht ist. Pens. Mt. 100.—. Schulg. Mt. 30-50 mon. Prosp. u. Ausl. frei. Für begabte, aber unben. Schüler 2 ganze u. 2 halbe Freistell.

Düngerverpachtung!

Vom 1. April d. J. ab soll der auf hiesigem städtischen Schlachthof gewonnene **Dünger** (bestehend in Stall- und Ruttelböden, sowie Jauche und Klärgrubenhalt) anderweit verpachtet werden. Die Verpachtung kann auch an mehrere Abnehmer erfolgen. Näheres durch Schlachthofdirektor **Weißner.**

Ein solides, fleißiges Mädchen,

nicht über 16 Jahre, welches schon in Stellung war, wird gesucht. Mit Buch zu melden bei **Frau Antonie verw. Schildbach, Carolafstraße 13, part.**

Großes sauberes Schulmädchen als Aufwartung gesucht

Schulstraße 14, 1. L.

Tüchtiges, solides Hausmädchen

zum 1. April gesucht. **Frau von Gaidy, Köhlerstraße 22.**

Wirtschafterin,

alleinstehend, sucht sofort od. später in der Stadt oder auf dem Lande **Stelle.** Adresse zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Suche zum 1. April ein einfaches, kräftiges Stubenmädchen,

welches auch Hausarbeit mit zu übernehmen hat. **Frau M. Herzog, Sadewitz, Post Rischitz i. Sa.**

Hausmädchen,

14-16 Jahre alt, wird z. 1. April zu mieten gesucht. **Niederlagstr. Nr. 15, part.**

Für 1. April wird ein Hausmädchen

gesucht. Mit Zeugnissen zu melden (am besten vormittags) **Bahnhofstraße 10.**

Gesucht zum 1. April tüchtiges, sauberes Stubenmädchen,

welches womöglich schon auf größ. Rittergut gedient hat. Mit Zeugnissen vorzustellen **Rittergut Glanitz, Herrenhaus.**

Tüchtiger Schneidergehilfe

gesucht. **Otto Liebert.**

Ein Aufseher und ein Postillon

sollen sich melden **Hotel Deutsches Haus.**

Tücht. verh. Gespannvogt

für 1. April oder später auf größeres Rittergut gegen hohes Gehalt gesucht. Off. mit Zeugnisabschr. an Rittergutsverw. **Deucha b. Lausitz.**

Für hiesiges, größeres Kontor wird zum baldigsten Antritt ein

junger Mann,

welcher flotter Rechner sein muß und Schreibmaschine bedienen kann, gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter X Y in die Expedition d. Bl. erbeten.

Junger Mann

mit guter Schulbildung für Offern gesucht. **Bermessungsbureau Henn & Werpupp.**

Beretreter oder Hausierer (auch Frauen) f. Private erh. hochlohn. pat. Artikel. In jedem Haushalt notwendig. Zu melden unt. Dr 813 bei **Daupe & Co., Dresden.**

Ein Knecht

wird gesucht im **Sat Nr. 2 in Rödern.**

50 Mark Wochenlohn

oder **50-60% Provision**

erhält Jeder, der den Verkauf meiner prachtvollen Luxuswaren, sowie weltberühmten Schilder übernimmt. Vertretung wird auch als Nebenbeschäftigung übergeben. Branchenkenntnis ist nicht erforderlich. Es versäume daher Niemand, Original-Muster und Katalog zu verlangen durch **E. Klöckner, Erbach (Westerwald).**

Ein schönes Hausgrundstück

in Dahlen mit Garten, in bester Lage, ist sofort oder später zu verkaufen. **Frau Oberlehrer Wagner, Dahlen, Sa.**

Ein schweres fettes Schwein,

passend zum Haus- schlachten, zu verkaufen. **Zieger, Heyda.**

Hausgrundstücks-Verkauf.

Mein in **Brickewitz** schön gelegenes Hausgrundstück mit Nebengebäude u. schönem Garten, welches noch bis 1. April d. J. von Herrn **Dr. Jäger** bewohnt wird, will ich unter günstigen Bedingungen billigst verkaufen. Objekt eignet sich vorzüglich für ruhbedürftige Leute oder pens. Beamte. Weitere Auskunft erteilt **C. R. Bretschneider, Baumeister, Wehlig b. Großenhain.**

Ein Käufer

zu verkaufen **Colonie 21.**

Ein Käufer

und eine hochtragende Ziege zu verkaufen in **Radenwitz Nr. 19.**

6 gebrauchte, große eiserne Defen,

gut erhalten, billig zu verkaufen bei **Otto Schumann, Schulstr. 11.**

Waldgott's Reform-Haarfarbe

in schwarz, braun und blond, sehr natürlich, echt und dauerhaft färbend. **Conrad Schröder's Nassdl,** ein feines, dunkelbraunes Haardl, sowie **Hänes Enthaarungs-Pulver** zur Entfernung lästiger Haare empf. **H. D. Hennicke, H. Beundorf, Anter-Drog. u. P. Roschel Nachf.**

Verfolgt

wird jede Nachahmung der allein echten **Carbol-Teerschwefel-Seife** von **Bergmann & Co., Nadebnal** mit Schutzmarke **Stadenpferd.** Es ist die beste Seife gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Ausschläge, wie **Witesser, Blätchen, Gesichtspidell** etc. à St. 50 Pf. in Riesa in der **Stadt-Apothete** und bei **Oscar Förster.**

Rheumatismus,

Sicht, Kervenleiden lindern in kurzer Zeit. Einreibungen mit dem echt **Tiroler Patschenleferöl „Pipumol“**, à Fl. 1,50 Mk. in allen Apotheken. Vertr.: **Kronen-Apoth., Liegnitz.**

Hafer kauft

Th. Gaumitz.

Erstklassige Fahrräder

u. Zubehört. liefert billigst, auch auf Teilzahlung. Vertreter gesucht. Kataloge gratis. **Hans Crome & Co., Einbeck 191.**

Anfertigung aller Buchdruckarbeiten
in Schwarz-, Bunt- und Kopierdruck von der kleinsten bis zur größten Auflage.
Eigene Buchbinderel -- Großes Papierlager.

Villenkarten
Grußkarten
Adress- und Geschäftsbriefe
Mitgliedschaften
Einladungs- und Eintrittskarten
Spellen- und Weinkarten
Geburtsanzeigen
Verlobungs- und Vermählungsanzeigen
Trauerbriefe und -Karten
Danklobungsbriefe
Sonder-Einladungen
Hochzeits- und Fest-Zeitungen
Tafelbücher
Programme
Conzordnungen
Diplome
Statuten
Theaterzettel
Pickete
u. l. w.

Buchdruckerei
des „Rieser Tageblatt“
(Langer & Winterlich)
Riesa, Goethestraße 59
Telegr.-Adresse: **Tageblatt Riesa.** Fernsprechnr. **Nr. 20.**

Unsere Buchdruckerei ist durch beste mit Motor betriebene Maschinen, modernste Schriften und eigene Stereotypen in den Stand gesetzt, alle Druckarbeiten und diesbezügliche Aufträge prompt und geschmackvoll zu den billigsten Preisen auszuführen.

Massenaufgaben
(Zeitungsbeilagen etc.) hergestellt mittels neuester Rotationsmaschine in kürzester Frist.

Holle
Mitteltungen
Rechnungen
Liefers- und Empfangsbillets
Broschüren
Couverts mit Firmendruck
Lohnlisten
Kontobücher
Zirkulare aller Art
Preis-Verzeichnisse
Broschüren
Geschäftsberichte
Polikarten und Paketadressen
Frachtbillets
Mit Glanz und Druck
mit Firmendruck
Formulare aller Art
Haus- und Fabrik-Ordnungen
Fremdenzettel
Kontrakte und Lehrverträge
u. l. w.